Der Gesellschafter

Amtsblatt
des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55 Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Stellengesuche, kl. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 154 | Donnerstag, den 4. Juli 1940 | 114. Jahrgang

Geheimakten Gamelins erbeutet

Sensationelle Enthüllungen

über Kriegspläne unserer Gegner

Rußlands Oelfelder sollten in Brand gesteckt werden — Türkische Regierung schwer belastet — Sabotagepläne auf dem Balkan

Für wen und für was die kleinen Völker Europas zur Schlachtbank geführt werden

DNB. Berlin, 3. Juli.

Unsere Truppen haben einen großen Fang gemacht. In dem kleinen Städtchen La Charité an der Loire erbeutete ein Nachrichtentrupp in einem halb zerstörten Zug die politischen Geheimdokumente des französischen Generalstabs. Die hier gefundenen Dokumente sind von solcher Bedeutung, daß ihre Veröffentlichung schlechthin als die größte Sensation dieser Art bezeichnet werden muß. Sie enthüllen mit einer geradezu beispiellosen Eindeutigkeit die zynischen Kriegsausweitungspläne Englands und Frankreichs. Alles, was man deutscherseits über diese Pläne geahnt, kombiniert und durch bisherige Aktenfunde bereits bestätigt gefunden hatte, wird durch diese Dokumente in seinen großen Zusammenhängen in geradezu erstaunlicher Weise klargelegt. Infolge der eigenen Schwäche und aus Mangel an Einsatzbereitschaft Englands und Frankreichs sollten die kleinen Völker Europas systematisch zur Schlachtbank geführt werden. Deutschland wollte man auf zweifache Art niederzwingen:

1. durch Abschneiden von den schwedischen Erzgruben oder durch ihre Vernichtung; ferner durch Vernichtung sowohl des rumänischen Oeles als auch der sowjetrussischen Oelquellen von Baku und Batum;

2. durch Hineinziehen Skandinaviens in den Krieg gegen Deutschland, wodurch man zehn Divisionen gegen Deutschland gewinnen wollte, und durch Hineinziehen von Rumänien, der Türkei, von Griechenland und Jugoslawien, wodurch man etwa 100 Divisionen gegen Deutschland mobil zu machen hoffte.

Dies nannte man sinnreich die Strategie der „front d'usc", Abnutzungsfront", gegen die deutsche Armee.

Bereits seit langem waren beide Aktionen beschlossene Sache. Nur die Unfähigkeit und Entschlußlosigkeit der gegnerischen Führung und das blitzschnelle Zuschlagen der deutschen Armee hat diese Pläne vereitelt.

Mit Recht hat General Gamelin in einem aufgefundenen Schreiben vom 12. Mai 1940 die strengsten Vorkehrungen für die Geheimhaltung dieser Dokumente des Generalstabes angeordnet, denn, „wenn eines dieser Dokumente in die Hand des Feindes fallen sollte", so würde das deutsche Oberkommando „allein schon hierdurch politische Handhaben erhalten, die es gegen die Alliierten auswerten würde". Ein wahrhaft klassisches Dokument schlechten Gewissens! Der französische Generalstab war sich im klaren über die katastrophalen Folgen, die die Veröffentlichung dieser Dokumente für die englische und französische Politik haben mußte.

Das Auswärtige Amt hat in seinem Weißbuch Nr. 6 eine Zusammenstellung dieser Akten vorgenommen. In Anbetracht der ungeheuren Bedeutung wird aber bereits heute vor Erscheinen des Weißbuches damit begonnen, der Oeffentlichkeit in einer fortlaufenden Folge diese Dokumente zur Kenntnis zu bringen. **Ein Intrigenspiel wird hiermit aufgedeckt, wie es die Welt bisher wohl kaum gesehen hat. Die Dokumente sprechen für sich selbst.**

Dokument 1 bis 5 siehe Seite 5 und 6.

*

Besonders interessant ist

Dokument Nr. 6

Es handelt sich um ein Telegramm des französischen Botschafters Massigli in Ankara an das Außenministerium in Paris am 28. März 1940. — Bei der Aktion gegen Batu und Bakum sollte durch geschickte Regie die Kompromittierung der Türkei nach außen hin vermieden werden. Es heißt darin u. a.:

Ein Luftangriff auf Baku von Djezireh aus bringt eine Ueberfliegung türkischen Gebietes von nicht einmal 200 Klm. mit sich, und zwar handelt es sich um die Ueberfliegung des Bergmassivs, das sich zwischen dem Van-See und dem Ourmiah-See erstreckt, das heißt im Kurdenland, das infolge der sehr strengen Polizeioperationen, die die türkische Armee dort vor zwei oder drei Jahren durchgeführt hat, stark entvölkert ist. Es würde keinerlei wichtige Siedlungsgruppe überflogen werden, und die Flugzeuge könnten sehr gut unbemerkt passieren.

Sollten sie beobachtet werden, dann höchstens von vereinzelten Polizei- oder Gendarmerieposten. Außerdem könnte durch eine Wendung nach Westen und einen Querflug durch den nördlichen Teil des Irak die Ueberfliegung des türkischen Gebietes gänzlich vermieden werden (und noch mehr wenn die Startbasis nicht in Djezireh, sondern im Irak läge).

Wenn ich diese tatsächliche Lage mit der Bemerkung Saragoglus vergleiche, die in meinem Telegramm Nr. 529 enthalten ist, so komme ich zu dem Schluß, daß eine vorherige Benachrichtigung der türkischen Regierung und die Bitte um deren Genehmigung — wenigstens um die moralische Genehmigung — zur Ueberfliegung dieses Gebietes sie unnütz in Verlegenheit bringen hieße. Man sollte sie — wenn nicht vor die vollendete Tatsache, so doch wenigstens vor ein Ereignis stellen, das gerade eintritt und den Zeitpunkt für ihre Benachrichtigung für das, was geschieht, abwarten (ich meine damit ihre offizielle Benachrichtigung, denn die vertraulichen Beziehungen, die wir mit ihr wie mit dem Oberkommando unterhalten, würden es ja verbieten, daß sie ganz im Unklaren gelassen würden). Die Operation muß bereits im Gange sein, indem sie im voraus entschuldigt, wenn Flugzeuge während ihres Fluges genötigt sind türkischen Luftraum zu benützen.

Weit entfernt davon, die türkische Regierung zu verletzen, wird unsere Reserve gerade der Erleichterung ihrer Aufgabe dienen.

Sollte die Sowjet-Regierung einen Protest erheben, dann ist es wichtig, daß Ankara erklären kann, mit der Angelegenheit nichts zu tun gehabt zu haben. Wenn eine Ueberfliegung stattgefunden hat, dann wäre es nicht einmal schlimm, wenn sie einen diskreten Protest erheben. Sollte sich die Angelegenheit verschlimmern, und sollten die Sowjets durch Kriegshandlungen darauf reagieren, so wäre es tatsächlich notwendig, daß die türkische Regierung im Stande wäre, vor der großen Versammlung zu erklären, daß die Initiative zum Angriff Moskau zur Last fällt. In diesem Falle muß die Uebereinstimmung der öffentlichen Meinung und des Landes mit der türkischen Regierung sichergestellt sein.

Dokument Nr. 7

ist eine Aufzeichnung des französischen Ministerpräsidenten Daladier vom 19. Januar 1940.

General Gamelin und Admiral Darlan sind zu bitten, eine Denkschrift über eine eventuelle Intervention zur Zerstörung der russischen Oelfelder auszuarbeiten.

Dokument Nr. 8

behandelt eine Niederschrift über eine Abrede zwischen den französischen und englischen Generalstäben der Luftwaffe vom 5. April 1940. — Es ist ein britisch-französischer Operationsplan für den Luftangriff auf Batum und Baku. — In sechs Tagen sollte ein Drittel der Raffinerien und Hafenanlagen zerstört werden.

Dokument Nr. 9

ist der Bericht des Generals Wengand an den Oberkommandierenden der französischen Luftwaffe vom 17. April 1940. Die Luftaktion gegen die russischen Oelfelder im Kaukasus wird für Ende Juli 1940 vorbereitet.

Offenbarungen der britischen Verbrecherseele

„Times" stiftet zum Raub an

DNB. Berlin, 4. Juli. Zum ersten Male in der Weltgeschichte muß das Volk der Briten einer ernsten Gefahr allein auf sich gestellt ins Auge blicken. Auf dem europäischen Kontinent hat er niemanden mehr, der jetzt noch bereit oder in der Lage wäre, sich schützend vor das „auserwählte" Volk zu stellen, das bisher nach Gutdünken in den letzten zwei Jahrhunderten räubern konnte. Damit ist nun Schluß! Aber die Räuberinstinkte sitzen tief in der Seele der Briten, und da man selber nicht mehr wie früher in der Lage ist, sich über die Eigentumsbegriffe hinwegzusetzen, so möchte man andere zum Piratentum aufhetzen und zum Bruch von Verträgen — immer aber im Interesse Englands.

So lesen wir in der „Times", einem der deutschfeindlichsten Blätter Englands, den Brief eines treuen Lesers dieser Zeitung, der geradezu den südamerikanischen Staaten empfiehlt, „wenn sie billig zu Schiffen kommen wollten", Deutschland und Italien den Krieg zu erklären, „um sich der deutschen und italienischen Schiffe in ihren Häfen zu bemächtigen". Nach dem Raube könnten sie „ja dann wieder den Frieden proklamieren".

Aus diesen Sätzen klingt neben der frechen britischen Dummheit in nicht zu überbietender Weise der Mangel an Gefühl für Recht und Gesetz, wie er bei der englischen Regierung immer bestanden hat und wie er auch schon durch Gewohnheit tief in die Bevölkerung eingedrungen ist. — Dieser Brief und sein Inhalt sind ein wirklich schöner Beweis für die unrühmlich bekannte britische „Fairneß", auf die man jenseits des Kanals so stolz ist, die aber nach unseren Begriffen niemals bestanden hat, jedoch frühzeitig erkannt und zum Kampf gestellt. Es gelang, zwei dieser Flugzeuge im Luftkampf abzuschießen.

Auch in der Nacht zum 3. Juli warfen feindliche Flugzeuge in Holland, Nord- und Westdeutschland Bomben ab, die zum größten Teil in freies Gelände fielen und daher nur geringen Sach-, aber keinen Personenschaden verursachten. Ein deutsches Flugzeug wird vermißt.

Starke feindliche Tonnage-Verluste

Erfolgreiche Fahrten deutscher U-Boote — Kampfflugzeuge versenken zwei Frachter aus Geleitzug — Anlagen der britischen Rüstungsindustrie bombardiert

DNB Führerhauptquartier, 3. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kapitänleutnant Schuhart hat mit seinem U-Boot 24 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraum, darunter den britischen Dampfer „Athellaird" (8900 BRT.), versenkt. Ein weiteres U-Boot hat westlich des Nordkanals den bewaffneten englischen Dampfer „Aran-Dora-Star" (15 500 BRT.) torpediert.

Am 2. Juli griffen deutsche Kampfflugzeuge im Zuge der bewaffneten Aufklärung über der Kanalküste einen Geleitzug an und versenkten einen Frachter von 12 000 BRT. sowie einen Frachter von 6000 BRT. Ein weiterer Frachter von 8000 BRT. wurde durch Bombentreffer schwer beschädigt.

An der westlichen Küste warfen unsere Kampfflugzeuge Bomben auf Anlagen der britischen Rüstungsindustrie, insbesondere Newcastle.

Im Laufe der Nacht zum 3. Juli führten mehrere Angriffe auf Hafenanlagen an der Küste Südenglands zu zahlreichen Bränden und Explosionen.

Bei Tage versuchten drei britische Kampfflugzeuge vom Muster Bristol-Blenheim in Holland einzufliegen, wurden

Der italienische Heeresbericht

Neuer erfolgreicher Vorstoß der italienischen Luftwaffe gegen Aden — Englischer Angriff in Ost-Afrika verlustreich zusammengebrochen

Rom, 3. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Ost-Afrika haben bedeutende englische Streitkräfte unsere Lager in Metemma heftig angegriffen. Bei energischen Gegenangriffen wurden sie unter Zurücklassung von etwa 60 Toten, von Maschinengewehren und Munition in die Flucht geschlagen. Auf unserer Seite nur ganz leichte Verluste. Während eines anschließenden Luftangriffes, der keinen Schaden anrichtete, verlor der Feind zwei Flugzeuge, die von den Flakgeschützen getroffen wurden und brennend abgestürzt sind.

Unsere Luftwaffe hat von neuem mit Erfolg die Flotten- und Luftflottenbasen Aden mit Bomben belegt.

Echo zum Schlußbericht des OKW.

Italiens Presse zur Niederwerfung Frankreichs

Rom, 3. Juli. „Sechs Wochen siegreicher Schlachten", so kennzeichnet die römische Morgenpresse den abschließenden Bericht über die gewaltigen Erfolge der deutschen Wehrmacht in Frankreich, wobei insbesondere die riesigen Gefangenen- und Beutezahlen unterstrichen werden, die dieser einzigartigen „Frankreich-Schlacht" zusammen mit den für die Niederwerfung der „stärksten Militärmacht der Welt" geringen deutschen Opfern ihren Stempel aufdrücken. Noch einmal ersteht hier vor dem Auge des Lesers jener beispiellose Siegeszug der deutschen Wehrmacht, angefangen von der Offensive gegen die WeygandLinie bis zur Durchstoßung der „unüberwindlichen" Maginot-Linie und Frankreichs Waffenstillstandsangebot. Hand in Hand mit den Erfolgen der deutschen Heere gäben die von Luftwaffe und Kriegsmarine eine einzigartige Serie unvergleichlicher Ruhmestaten der deutschen Wehrmacht, mit denen zugleich die Schmach von Versailles ausgetilgt wurde. Die Turiner „Gazetta del Popolo" veröffentlicht den Bericht unter der Ueberschrift: „Ein Blatt der Militärgeschichte" und unterstreicht, ebenso wie die übrigen Blätter, die ungeheure Tragweite des großen deutschen Sieges, während die „Stampa" die Aktionen der Panzerdivisionen und das entscheidende Eingreifen der Luftwaffe hervorhebt, wodurch jede Gegenoffensive der Franzosen unmöglich gemacht wurde.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Stockholm, 3. Juli. Der zusammenfassende Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über die Operationen in Frankreich hat in der hiesigen Presse starken Widerhall gefunden. Die Zeitungen veröffentlichen den Bericht in großer Aufmachung und in einem ausführlichen Auszug. Insbesondere hebt die hiesige Presse die hohe Zahl der französischen Gefangenen und die riesige Beute sowie die geringe Verlustzahl der deutschen Wehrmacht hervor.

Treffsichere Wirkung der Flak

Berlin, 3. Juli. Wie der Bericht des OKW. gemeldet hat, gelang es der deutschen Flak, fünf feindliche Flugzeuge bei ihrem Einflug und ihrer Bombentätigkeit über deutschem Reichsgebiet abzuschießen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß diese Abschüsse in der Nacht zum 2. Juli zu verzeichnen sind. Obwohl die britischen Flugzeuge bekanntlich ihre planlose Bombardierung nichtmilitärischer Objekte aus großer Höhe und unter dem Schutz der Dunkelheit durchführen, können sie sich also dennoch der weitreichenden und treffsicheren Wirkung der deutschen Flak nicht entziehen.

Ritterkreuze für tapfere Soldaten

Führerhauptquartier 3. Juli.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere verliehen: General der Infanterie Ritter v. Schobert, Kommandierender General eines Armeekorps, Generalleutnant Weisenberger, Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberst Schmidt, Kommandeur eines Infanterieregiments, Hauptmann v. Petersdorf, Kommandeur eines Infanteriebataillons.

General der Infanterie Ritter v. Schobert hat sein Korps in Gewaltmärschen so schnell an die französischen Befestigungen herangeführt, daß dem Gegner der Aufbau einer organisierten Verteidigung unmöglich gemacht wurde. Insbesondere die Erstürmung der Panzerfeste 505 und der Durchbruch durch die Nordfront von Verdun sind Merkmale überlegener Führung bei beispielhaftem persönlichem Einsatz.

Generalleutnant Weisenberger hat in Tag- und Nachtmärschen seine Division trotz eben überstandener aufreibender Waldkämpfe von den östlichen Durchbruchsstellen der Maginotlinie so schnell an den Fortgürtel der Festung Verdun herangeführt, daß die Linie Samogneux-Romagne durchstoßen wurde und die Division in die Frontlinie einbrechen konnte. Vorbildliche Ruhe und Rücksichtslosigkeit gegenüber seiner eigenen Person sicherten eine überlegene Führung und restloses Mitgehen der Truppe.

Oberst Schmidt (geb. 9. Febr. 1892 in Weinheim, Baden) hat das von ihm kommandierte Infanterieregiment trotz körperlicher Behinderung durch schwere Verwundung im Weltkrieg in den Kämpfen zum Einsatz am Aisne-Oise-Kanal bis zum Marne-Uebergang mit hervorragender persönlicher Tapferkeit und überragendem Geschick geführt und dadurch entscheidend die großen Erfolge seiner Division herbeigeführt.

Hauptmann v. Petersdorf hat sich als Führer der Vorausabteilung seiner Division durch besondere Tapferkeit und Umsicht ausgezeichnet. Er hat entscheidend zu den Erfolgen seines Armeekorps beigetragen.

Die Angst im Unterhaus

„Vordringliche" Beschlüsse über die Verteidigung des Parlaments

Berlin, 3. Juli. Am Mittwoch wollte der Londoner Nachrichtendienst anscheinend einmal beweisen, daß in England nicht nur durcheinander geredet und gelogen wird, sondern daß man — dem Ernst der Lage entsprechend — auch handeln kann. Dies das Ergebnis des Handelns: „Der Brigadegeneral Sir Ernest Makins wurde soeben zum Befehlshaber der freiwilligen Verteidigungskompagnie ernannt, die von Mitgliedern der beiden Häuser des Parlaments und des Personalstabes des Westminsterpalastes gebildet worden sind. Lord Marchwood wird die Verteidigung des Oberhauses und der Abgeordnete Grimston die des Unterhauses führen."

Nach dieser hochwichtigen militärischen Entscheidung, die die angstschlotternden Parlamentsplutokraten bestimmt vor den deutschen Fallschirmtruppen erretten dürfte, hat aber das Unterhaus heute schon wieder eine bedeutsame Beratung in eigener Sache zu führen. Es wird sich nämlich „mit einer Vorlage der Regierung beschäftigen, in der die Verhaltungsmaßregeln für den Fall einer Aufhebung der Sitzungen infolge Luftalarm" bestimmt werden. Nun sage noch einer, daß diese britischen Obermänner nicht zu handeln verstehen. Sie handeln zwar nicht für das englische Volk, sondern nur um das Wohlergehen ihrer eigenen Haut, aber — sie handeln.

In diesem Chor darf natürlich auch die hohe Geistlichkeit nicht fehlen. Die Erzbischöfe von Canterbury und York haben, wie ein schwedischer Berichterstatter meldet, in einem Aufruf erklärt, daß jeder Tag zu einem nationalen Gebetstag gemacht werden müsse, weil der Feind vor der Tür stehe. Jeder Engländer müsse um die Mittagszeit beten. Der Bischof von Carlisle hat jedoch weniger fromme Vorschläge. Er unterschätzt zwar nicht, so schreibt der schwedische Berichterstatter, die Bedeutung des Gebetes, aber er erklärt, es sei äußerst wichtig, daß alle Briten richtig wütend gemacht würden, andernfalls entstehe die Gefahr, daß sie die letzten Siege Hitlers als schicksalbestimmt betrachten und einen Widerstand für sinnlos hielten...(!)

*

Schrei nach dem Heckenschützenkrieg

Hore Belisha fordert Ausbildung der Zivilbevölkerung im Waffengebrauch

Madrid, 3. Juli. Nachdem der Krieg, den England selbst heraufbeschworen hat, nun vor den englischen Küsten steht, suchen die Kriegshetzer ihre letzte Verteidigung im Heckenschützenkrieg. Der jüdische Kriegshetzer Hore Belisha stellte die Forderung nach dem Heckenschützenkrieg vor dem breitesten Forum der Oeffentlichkeit, vor dem Unterhaus, wo er sich dafür einsetzte, daß die Zivilbevölkerung im Waffengebrauch ausgebildet werden soll. Diese frivole Forderung begründete er damit, daß die Verteidigung eine große Tiefe haben müsse, da die Angriffe von vielen Seiten erwartet werden könnten. Mit der gleichen Begründung machte er dem Unterhaus auch die Notwendigkeit klar, Irland zu vergewaltigen und für die plutokratischen Interessen bluten zu lassen. Die helle Angst vor dem Kommenden aber sprach aus seinem düsteren Eingeständnis, daß Großbritannien nun von der Nordsee her und auf der Kanalseite blockiert sei, so daß kein Verkehr zum Norden und Süden mehr denkbar sei.

Japans Vorgehen in Schanghai

Schanghai, 3. Juli. Japanische Truppen besetzten den Teil der Internationalen Niederlassung Schanghais, der nördlich des Sutschaubaches und westlich des japanischen Verteidigungsabschnittes von Hongkew und Pangtse Poo liegt. Die englischen Truppen leisteten keinen Widerstand, beließen aber ihre Posten auf den bisherigen Stellungen. Schanghai erwartet mit Spannung die weitere Entwicklung. Nachrichten aus Hongkong besagen, daß die japanischen Truppen in voller Kriegsausrüstung in knapp 150 Meter Entfernung von der Grenze der englischen Kolonie Stellung bezogen haben.

In den besetzten Gebieten

Ueberall rasche Normalisierung des Lebens, tätiger Aufbau, wirksame Hilfe und durchgreifende Dauermaßnahmen — Anschauungsunterricht über Verlogenheit der Hetzpropaganda

NSK Wenn man sich einmal der Mühe unterzieht und eine Reihe kleiner, durchaus unscheinbarer Zeitungsnotizen über das Leben in den von uns besetzten Gebieten zusammenträgt, ist man erstaunt, welche Unsumme von Leistungen von unserer Seite aufgewandt worden ist und weiter aufgewendet wird, um die härtesten Folgen des Krieges von der Zivilbevölkerung derjenigen Länder abzuwenden, die wir besetzt haben. Eine solche Zusammenstellung wirkt gerade in ihrer Nüchternheit überzeugender als mancher wortreiche Dank der Betroffenen, und sie ist zugleich ein Anschauungsunterricht über die Verwerflichkeit der feindlichen Lügenpropaganda, wie er überzeugender nicht gedacht werden kann.

Wenn wir zunächst einmal die beiden nordischen Länder betrachten, so ergibt sich rasch, daß in Dänemark eigentlich alles unverändert geblieben ist. Zur Bekämpfung der starken Arbeitslosigkeit hat sich das Reich bereit erklärt, viele Tausende von Facharbeitern, namentlich aus Bau- und Metallwirtschaft, in Deutschland zu beschäftigen; jeder hat das Recht, monatlich bis 140 RM. an seine Angehörigen nach Hause zu schicken. Im wirtschaftlichen Bereich bereitet sich eine gründliche Umstellung von englischen Erfordernissen auf mitteleuropäische Bedürfnisse vor; das Land erhält Kohlen und fehlende Rohstoffe von uns, stellt sich zunehmend auf eigene Viehfuttergewinnung und heimischen Getreidebau um und drosselt die Schlachtung von Schweinen, da die Lager, besonders an Speck, überfüllt sind — ein Beweis, wie die Deutschen das Land „ausplündern"! Zur Erleichterung der Umstellung hat man den hohen Zinssatz für Anleihen usw. gesenkt, was vor allem der Bauer und der kleine Gewerbetreibende begrüßen.

Ebenso hat man sich in Norwegen des Geld- und Zahlungswesens angenommen und mit der Zinssenkung auch eine Verringerung der Lebenshaltungskosten erreicht. Dabei verzeichnet die Wirtschaft des Landes eine ausgesprochene Hochkonjunktur, an der Spitze die Industrien für Papier und Holz, Zellulose und Fischkonserven; allein an letzteren werden Bestände für 30 Millionen Kronen durch deutsche Firmen übernommen. Waffenfabriken und Zementwerke arbeiten mit mehreren Schichten, die Werften sind voll beschäftigt, eine neue Gerbstoffabrik ersteht, und insbesondere durch die Wiederbelebung der Holzwirtschaft sind gleichermaßen Arbeitsmarkt entlastet und Güterverkehr belebt worden. Obgleich das Reich die Kriegsgefangenen freigegeben hat und die Flüchtlinge aus Schweden zurückgekehrt sind, herrscht schon an vielen Stellen Arbeitermangel. Jetzt ersteht auch ein Arbeitsdienst nach deutschem Vorbild; er soll Brachland kultivieren, Kleinbauernstellen errichten, Wege bauen und dazu helfen, den Norden verkehrstechnisch näher an Mitte und Süden Norwegens heranzubringen. Geplant wird die Einführung von Ehestandsdarlehen; das Land hat manche bevölkerungspolitischen Sorgen . . .

Erstaunlich ist, was nach der Beendigung der Feindseligkeiten namentlich für den Verkehr bereits getan werden konnte: Bahn, Post und Telephon funktionieren wie früher und selbst die Strecke Narvik—schwedische Grenze wird schon wieder von Zügen befahren; allein längs der Bergen-Bahn sind 17 Brücken wiederhergestellt worden, im ganzen Lande mehr als 2000 Meter Brückenbauten. Der Stimmungsumschwung in der Bevölkerung ist durch die Feigheit und Brutalität der geflüchteten „Verbündeten" wesentlich beeinflußt worden, und man vergleicht die deutsche Hilfe beim Wiederaufbau, z. B. von Namsos, gern mit der Plünderung der Zivilbevölkerung durch die Engländer.

Nicht minder gut ist die Zusammenarbeit der Deutschen mit den holländischen Stellen. Behörden und Rechtsprechung arbeiten wie bisher, die sozialen Einrichtungen desgleichen, und die Deutschen mischen sich nicht in die Innenpolitik. Gemeinsam ist das Interesse an der Auffindung der Verschleppten, gemeinsam das am Wiederaufbau dessen, was meistens durch holländische und alliierte Soldaten zerstört wurde. Alle unter Wasser gesetzten Gebiete sind wieder trocken, man beseitigt Gebäudeschäden, baut Notwohnungen und geht gegen Arbeitslosigkeit an. Diesem Kampf dient die gerechte Verteilung der vorhandenen Rohstoffe und Verbrauchsgüter ebenso wie die Zufuhr von Fehlendem aus dem Reich. Werften, Fabriken und Gruben sind wieder in Betrieb, bei den Banken gibt es mehr Einals Auszahlungen, und man bemüht sich ernstlich um eine Neuorientierung der Ausfuhr nach den Erfordernissen des natürlichen Hinterlandes, Deutschland. Wir übernehmen zu tragbaren Mindestpreisen Gemüse und Milchprodukte.

Gemeinsamer Arbeit ist es gelungen, den Verkehr so weit wieder zu beleben, daß schon am 21. Juni über zwei Drittel des früheren Binnenschiffahrtsbetriebs funktionierten. Was Deutsche und was Engländer sind, zeigen den Holländern zwei Tatsachen: wir bringen holländische Kinder in Erholungsheimen unter, der deutsche Reichskommissar stellt als ersten verlorenen Aufbaufonds 10 Millionen Gulden zur Verfügung — der Engländer bombardiert systematisch die friedlichen Städte des Landes . . .

Die Belgier haben ähnliche Vergleiche namentlich bei ihren Flüchtlingen vorgefunden. Sie wurden in Frankreich ausgeplündert, verjagt, mißhandelt und nicht selten erschossen, ihre Wohnungen beraubt, öffentliche Werte, wie die Löwener Bücherei, angezündet, und allein im kleinen Städtchen Brasschaet Plünderungsschäden von mehr als 50 Millionen Franken verursacht. Jetzt arbeiten deutsche und belgische Behörden gemeinsam, die Ernährung der Bevölkerung erfolgt nach denselben Grundsätzen wie im Reich, und besondere Verdienste erwirbt sich unsere NSV: sie sammelt und verpflegt die Flüchtlinge aus belgischen Beständen, wirkt in Lazaretten und Lagern, errichtet Kindergärten, berät und betreut allerorten, wirksam unterstützt durch den Frauenhilfsdienst.

Die Wirtschaft kommt wieder in Gang, ebenso das Verkehrsnetz; die Straßen werden wieder hergestellt, die Kanäle mit dem Zentrum Antwerpen sind bereits wieder befahrbar. Gerade Antwerpen bietet gute Beispiele für den Aufbau. Hier wie anderswo flüchtete die Gemeindeverwaltung unter Mitnahme aller, selbst der sozialen Kassen — unsere Militärverwaltung half aus! 10 000 Arbeitslose Antwerpens finden bereits wieder Arbeit: Vergrößerung des Krankenhauses, Bau eines Schlachthofes und von Luftschutzräumen, Instandsetzung der Hafenanlagen und der beiden durch die „Verbündeten" arg beschädigten Scheldetunnel, Schleifung alter Festungswerke. Deutsche Soldaten schufen auch in Antwerpen die Voraussetzung dafür, z. B. durch die Wiederinbetriebsetzung der Wasser-, Strom- und Gaswerke, weiter durch rastlose Mitarbeit und Materiallieferung.

Auch in Frankreich bedingen deutsche Tätigkeit und Hilfe den zivilen Wiederaufbau. Brennend ist das Flüchtlingsproblem. Aus der Schweiz und aus Spanien kehren sie zurück. Wie anderswo, finden sie z. B. in Reims deutsche Sammelstellen mit Dolmetschern und anderen Einrichtungen für die Weiterleitung, in Dünkirchen den Hilfszug Bayern und überall wiederum die NSV., die für eine Verteilung der Nahrungsmittel aus den erbeuteten Heeresdepots sorgt. Unter deutscher Aufsicht arbeiten schon wieder die französischen Gemeindeverwaltungen, gemeinsam werden Preissteigerungen und Wucher bekämpft, Verkehrsmittel überwacht oder wiederhergestellt, Banken neu eröffnet, und Deutsche wie Franzosen nehmen Werk um Werk wieder in Betrieb. Besonders deutlich ist die Normalisierung des Lebens in Paris, wo die Zeitungen wieder erscheinen, die U-Bahn verkehrt, die Schulen eröffnet wurden und Behörden, Postbetrieb und, bis auf Milch und Butter, Lebensmittelzufuhren wieder funktionieren.

In allen besetzten Gebieten ist die Bevölkerung des Lobes voll über die Hilfe des Reiches und namentlich über das Verhalten unserer Soldaten: diszipliniert, zurückhaltend-korrekt und jederzeit hilfsbereit; anders als früher die „verbündeten" Truppen, bezahlen sie jeden Einkauf bar; kurzum, sie sind Elemente der Ordnung, des Wiederaufbaus und der Sicherheit — dabei zugleich Symbol eines Wandels grundsätzlicher Art auf allen Gebieten. Solcherart wächst überraschend schnell und gründlich, ohne unser Zutun, überall die Einsicht, wie die Völker von ihren Regierungen und Herrschern bisher belogen und betrogen wurden.

Und wir wollen nicht vergessen, daran zu denken: wie würden die anderen bei uns hausen, wenn sie die Sieger gewesen wären —!! —ow.

Beisetzung Balbos in Tripolis

Rom, 3. Juli. Nachdem die gesamte Bevölkerung Tripolis' im Laufe des Dienstags den im Kastell der Residenz des Generalgouverneurs von Libyen aufgebahrten sterblichen Ueberresten Marschall Balbos und seiner Kampfgefährten die letzte Ehre erwiesen hatte, fand am Mittwoch die feierliche Beisetzung statt. Auf dem Wege vom Kastell bis zur Kirche San Francesco, die Luftmarschall Balbo selbst vor einigen Jahren in einem der am dichtesten bevölkerten Stadtviertel erbauen ließ, hatte eine ungeheure Menschenmenge Aufstellung genommen, um in andächtiger Stimmung dem toten Lufthelden und seinen Kameraden ihren letzten ehrerbietigen Gruß darzubringen. Nach dem Totenamt in der Kirche von San Francesco hielt Feldmarschall Graziani den Faschistischen Appell der Gefallenen. Die Feier, die sich zu einer erhebenden Kundgebung der Anhänglichkeit der gesamten italienischen und arabischen Bevölkerung an dem gefallenen Helden gestaltete, fand mit der Beisetzung in dem am Meer gelegenen Ehrenmal der Gefallenen ihren würdigen Ausklang.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Italienische Waffenstillstandskommission. Die italienische Waffenstillstandskommission steht unter dem Vorsitz von Armeegeneral Pintor. Es gehören ihr an: Fortkommandant General Vecchiarelli, Geschwadermarschall Goiran, Luftgeschwadergeneral Pellegrini und der Vertreter des Außenamtes, Gesandter Vittetti. Der Sitz der Waffenstillstandkommission ist wahrscheinlich Turin.

Unfall im Oppelner Tierpark. Bei der Fütterung der Wölfe im Oppelner Tierpark ereignete sich durch den Leichtsinn der Tierwärterin ein schwerer Unfall. Die Frau, die schon seit zwei Jahren die Fütterung der Wölfe versieht, reichte den Tieren trotz wiederholter Warnungen das Fleisch, ohne dazu eine eiserne Gabel zu benutzen. Einer der Wölfe schnappte nach der Hand und zog den Arm der Frau in den Käfig. Die anderen Wölfe sprangen hinzu und rissen der Frau das Fleisch von den Knochen. Der Unglücklichen mußte im Krankenhaus der Arm abgenommen werden.

Fassadenkletterer im Münchener Hofbräuhaus. Das Münchener Landgericht hat einen Volksschädling unschädlich gemacht. Der vorbestrafte Ludwig Müller wurde zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt. Müller hatte in jüngster Zeit in verschiedenen Reichsteilen wiederum mehrere Diebstähle verübt und dann schließlich in München das Hofbräuhaus aufgesucht. Er kletterte an der Dachrinne des Gebäudes empor und stieg in einer Wohnung ein, entwendete dort eine größere Geldsumme.

Jüdischer Devisenschieber. Im Zusammenhang mit der vor einigen Monaten erfolgten Verhaftung des jüdischen Devisenschiebers Romita in Turin und einigen seiner Helfershelfer wurden jetzt in einem Keller eines Turiner Hauses zwei Kilogramm Goldmünzen und 50 000 französische Franc aufgefunden. Sie stammten aus verbotenen Geschäften des berüchtigten jüdischen Spekulanten. Die Bande hatte die Münzen und das Geld in dem Keller, der ihr als Schlupfwinkel diente, vergraben.

Opfer der englischen Fallschirmjägerpsychose. Die Nervosität in England und die panikartige Furcht vor Fallschirmspringern hat dazu geführt, daß fast jede Nacht harmlose Fußgänger erschossen werden. Die meisten der Schützen, die vor Fallschirmspringer-Ueberraschungen schützen sollen, sind militärisch völlig unausgebildet, ja zum großen Teil haben sie noch nie ein Gewehr in der Hand gehabt. In ihrer Aufregung schießen sie, wenn ein Fußgänger nicht sofort bei Anruf stehen bleibt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Nagold und Umgebung

Der Mensch muß für eine Idee begeistert werden, damit er etwas Großes leistet.

Neithardt v. Gneisenau.

4. Juli: 1888 Theodor Storm gestorben.

*

Fahnen einziehen!

Heute abend 18 Uhr sind die Fahnen einzuziehen. Ich bitte jeden Blockleiter und Zellenleiter, dafür besorgt zu sein, daß nicht einige Fahnen draußen hängen bleiben bis zum nächsten Sieg.

Der Ortsgruppenleiter.

Sammlung für das Rote Kreuz

Sämtliche Blockleiter der NSDAP. und Blockwarte der NSV. haben sich zur Ausgabe der Sammelbüchsen und Listen für die Rote-Kreuz-Sammlung am 6./7. Juli 1940 morgen Freitag 20.30 Uhr auf dem Rathaus, Sitzungssaal, einzufinden.

Der Ortsgruppenleiter.

Die Hausliste wandert

Das Wochenende steht wiederum im Zeichen der Haussammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes. Noch ist das ganze deutsche Volk erfüllt von dem glorreichen Sieg über Frankreich und den deutschen Triumph des Waffenstillstandes. Wie könnte es anders sein, als daß wir alle nach diesen Tagen, in denen wir tausendfach der siegreichen deutschen Wehrmacht gedachten, umso freudiger jetzt unseren Dank in die Tat umsetzen — unsere Spende für das Deutsche Rote Kreuz ist im Kriege der Ausdruck unseres unerschütterlichen Glaubens an den deutschen Sieg.

Es bleibt nur noch eine große Etappe des Krieges übrig — wir sehen ihr mit harter Entschlossenheit entgegen. Wir alle wissen, daß die deutsche Wehrmacht dem deutschen Willen Geltung verschafft — hinter der Wehrmacht aber steht das Deutsche Rote Kreuz und mit ihm die Heimat, die die Wunden heilt, die der Krieg geschlagen hat. In diesem Augenblick, wo die deutschen Soldaten den herrlichsten Sieg erfochten haben und mit dem gleichen stürmischen Siegeswillen auch Deutschlands letzten Feind zum Schweigen bringen werden, schließt sich die Heimat zu einem ernsten Block zusammen, der dem Willen Großdeutschlands den stärksten Ausdruck verleiht: die neue Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz ist eine jener Taten, die der stärkste Ausdruck des deutschen Siegeswillens sind und die auch den plutokratischen Kriegshetzern jenseits des Kanals am besten beweisen werden, wie die deutsche Heimat denkt.

Die Hausliste wandert von Tür zu Tür. Wir machen nicht viele Worte darum. Die Sammler wissen, mit welcher Ruhe und Selbstverständlichkeit hier jeder seinen Namen und seine Spende einzeichnet.

Die Front wird gestärkt

Landjäger vor! — Die Geheimnisse einer Dauerwurst

Wenn Landjäger an die deutsche Front abgehen, dann marschieren sie nicht etwa regimenterweise, wie andere Soldaten, sondern sie werden in geeigneter Verpackung geschickt. Denn die Landjäger, von denen hier die Rede ist, sind keine richtigen Landjäger, sie heißen nur so. Es handelt sich um die in Süddeutschland schon lange beliebten und seit einiger Zeit auch in Norddeutschland geschätzten Dauerwürste.

Freilich, die Friedensdauerwurst und die Kriegsdauerwurst, die nun als eiserne Ration eine wichtige Rolle spielt, sind zwei grundverschiedene Dinge. Die Zusammensetzung ist eine andere und bei der Kriegsdauerwurst nach allen Regeln der Wissenschaft und der Ernährungserfahrungen vorgenommen. Was unsere Soldaten als „Landjäger" bekommen, enthält außer Fleisch alles das, was ein Mensch nötig hat: Fleisch, geräucherten Speck, Sojabohnenextrakt, Molke, getrocknetes Obst, Lezithin, Tomatenmark, Hefeextrakt, Paprika und Preißelbeeren. Man sieht, für die notwendigen Kalorien und Vitamine ist ausreichend gesorgt.

Eine wunderbare Neuheit.

Und doch keine Neuheit. Wer einmal aufmerksam gute Indianererzählungen gelesen hat, der wird sich an das Wort „Pemmikan" erinnern. Und dieser Pemmikan, den besonders die Indianer des hohen Nordens auf ihren Jagden mit sich führten, weil er leicht zu tragen und so außergewöhnlich kräftigend war, ist der Urgroßvater der „Landjäger" genannten Dauerwurst.

Der unmittelbare Vater ist, das dürften nur wenige wissen, jene Dauerwurst, die der berühmte Nordpolfahrer Nansen zusammenstellte. Das Rezept dazu hatte sich der kluge Mann bei den Indianern geben lassen.

Und weshalb „Landjäger"?

Genaues weiß man da augenscheinlich nicht. Es ist aber anzunehmen, daß die handliche Dauerwurst den süddeutschen wirklichen Landjägern als Proviant für die weiten Wege mitgegeben wurde und daher — ähnlich wie das Kommißbrot — ihren Namen bekam.

Es darf noch verraten werden, daß unsere wackeren Soldaten mit diesem vortrefflichen Ernährungsmittel außerordentlich zufrieden sind. Sie haben es „zum Fressen gern"!

Daß dieser „Landjäger" auch späterhin bei Expeditionen, Reisen und Wanderungen eine große Rolle spielen wird, steht außer Zweifel.

Tonfilm-Theater

Kennwort: Machin

Dieser neue Ufa-Film vermittelt einen der interessantesten und ungewöhnlichsten Kriminalfälle. Er schildert Leben, Verbrechen und Vernichtung eines Menschen, der hinter der Maske eines Biedermannes Mord und Betrug verübt, bis er durch den vorbildlichen Einsatz der Polizei zur Strecke gebracht wird. Er zeigt die aufopfernde Tätigkeit eines Kriminalbeamten, der sich selbst dann nicht davon abhalten läßt, den Verbrecher weiter zu verfolgen, als er erfährt, daß gerade die Frau, die er liebt, die Halbschwester des verkappten Betrügers ist. In schonungsloser Einsatzbereitschaft und treuester Pflichterfüllung setzt er sein Lebensglück aufs Spiel. Aber auch gerade dadurch rechtfertigt er das grenzenlose Vertrauen, das die geliebte Frau in ihn setzt, daß er ihr Schicksal doch zum Besten wenden wird.

Der Hausgarten im Juli

Reiche Ernte lohnt jetzt den Frühjahrsfleiß — Sorgsame Wässerung für die Pflanzen unentbehrlich — Rechtzeitig die Herbsternten vorbereiten!

Im Juli sammelt sich die ganze Fülle des Sommers, und wer seinen Garten gut gepflegt hat, hält jetzt reiche Ernte im Gemüse- und Obstgarten.

Viel Wasser ist die erste Bedingung für gutes Gedeihen in diesem berüchtigt heißen Monat. Durchdringendes Gießen und gründliches abendliches Ueberspritzen der Kulturen sichert Wachstum und Reife an heißen, trockenen Tagen. Man darf aber nicht vergessen, daß der Wind ebenso stark austrocknet wie Sonnenglut. Wichtig ist, in den heißen Monaten nur mit abgestandenem Wasser zu gießen, da das Wasser aus der Leitung buchstäblich Erkältungen der Pflanzen hervorruft und das Wachstum hemmt. Beim Spritzen dagegen haben die feinen Tropfen in der Luft Zeit, sich zu erwärmen. Wer also keine Wasserbecken hat, aus dem er die Gießkanne füllen kann, stelle sich ein Faß unter die Zapfstelle.

Jedes freigewordene Beet wird sofort wieder bestellt, nachdem Kompost oder verrotteter Dung flach untergearbeitet wurde. Jetzt säen wir die letzten Buschbohnen und die letzten Erbsen, aber nur am Anfang des Monats! Auch Radieschen können noch im Schatten gesät werden. Gleichzeitig kommt der Samen für den Winterrettich in den Boden. Kopfsalat wollen wir auch im Hochsommer nicht entbehren, also pflanzen wir solche Sorten, die die Sommerhitze gut vertragen, wie z. B. Brauner Trotzkopf, Bautzener Dauer-Kopf, Laibacher Eis u. a. Für die Septemberernte säen wir noch einmal den Kopfsalat Maikönig.

Jetzt pflanzen wir auch Winterendivien, Kohlrabi, Wirsing, Grünkohl und Rosenkohl. Der letzte Blumenkohl wird Mitte Juli gepflanzt. Beim Rosenkohl werden oft im Spätsommer die großen Seitenblätter entfernt, das machen wir aber nicht nach, denn die Pflanze braucht sie dringend zur Ausbildung großer fester Röschen. Auf abgeerntete Erbsenbeete können wir jetzt Frühlingszwiebeln in Reihen säen, die wir im Winter, falls es sehr kalt wird, leicht zudecken. Gleichzeitig beginnt die Ernte der jetzt reifenden Zwiebeln. Wir nehmen sie aus der Erde, bündeln sie mit den Blättern und hängen sie luftig zum Trocknen auf. Auch kann man jetzt noch einmal frühe Karotten säen.

Die Tomaten brauchen vor der Reife — die ersten Früchte ernten wir Ende Juli oder Anfang August — besonders sorgfältige Pflege. Sie werden gut angehäufelt und viel gewässert, auch mit Dungwasser. Das Aufbinden und Ausbrechen der Seitentriebe muß pünktlich ausgeführt werden. Auf keinen Fall aber breche man die Seitenblätter ab!

Die Erdbeerbeete werden nach der Ernte gründlich gesäubert junge Pflanzen herangezogen. Die Baumscheiben der Obstbäume werden bis zur Reife der Früchte offen gehalten, außerdem werden noch Löcher in den Boden gemacht, um das Gießwasser und Dungwasser recht tief eindringen zu lassen. Viele Sorten des Beerenobstes sind jetzt reif. Was nicht täglich auf den Tisch kommt, wird zu Marmeladen und Süßmosten verarbeitet. Bei den Obstbäumen entfernen wir alle Wurzelschößlinge und Stammausschläge, stützen stark tragende Zweige und legen Fanggürtel gegen den Apfelblütenstecher an.

Für den Kampf gegen die Blattläuse besorgen wir uns in zuverlässigen Fachgeschäften Spritzmittel, die sorgfältig angewandt werden müssen, um wirklichen Erfolg zu erzielen.

Sommerendivien binden wir zusammen und häufeln sie an, sonst macht die Hitze sie zäh. Frühkartoffeln ernten wir weiter vorsichtig, indem wir die reifen Knollen mit der Hand herausfühlen. Die Staude bleibt stehen, bis die letzten Kartoffeln ausgereift sind.

Jetzt ist auch die rechte Zeit, den Kompost umzusetzen. Wir säen dann Buschbohnen darauf, die ihm Schatten geben, ohne ihn, wie Gurken und Kürbis, auszuzehren. Im Blumengarten werden weiter alle heranwachsenden Stauden lose angebunden, um sie vor dem Auseinanderfallen zu schützen. Alles Verblühte schneiden wir sofort ab, um die Blühwilligkeit zu erhalten. Wein und Spalierbäume werden sorgfältig angebunden. Durch Aussaat von Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Fingerhut, Königskerze und Pflanzen von Goldlack sorgen wir schon für die nächste Sommerfreude vor.

Wer Hecken hat, schneide sie nicht vor August, so lange werden sie von den Vögeln gebraucht, die oft im Juli noch brüten oder Junge im Nest haben.

Haftstrafe wegen Nichtbeachtung der Verdunkelungsbestimmungen

Vor einigen Tagen wurde eine Frau aus Langenbrand festgenommen und durch polizeiliche Strafverfügung mit einer Haftstrafe belegt, weil sie in unverantwortlicher Weise gegen die Verdunkelungsbestimmungen verstoßen und dadurch sämtliche Volksgenossen der Umgebung der Gefahr feindlicher Luftangriffe ausgesetzt hatte.

Dieser Vorfall gibt Veranlassung, erneut auf die Wichtigkeit genauer Beachtung der Verdunklungsbestimmungen hinzuweisen. Der sicherste Schutz gegen die planlosen, in letzter Zeit bis in unsere Gegend vorgetragenen Angriffe feindlicher Flieger ist nach wie vor die vorschriftsmäßige Verdunkelung nicht nur der Städte und Gemeinden, sondern auch des kleinsten alleinstehenden Hofes. Vor allem darf während eines Fliegeralarms oder eines Luftangriffes oder nach dem Zeichen der Entwarnung auf keinen Fall Licht gemacht werden, da hierdurch die ganze Verdunkelungsmaßnahme unwirksam gemacht würde.

Die Organe der Polizei und die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes sind angewiesen, strenge Kontrollen durchzuführen und Verstöße unnachsichtig zur Anzeige zu bringen. Daß hierbei nötigenfalls bei schweren Verstößen und gegen Unbelehrbare mit Freiheitsstrafen vorgegangen wird, zeigt der Fall von Langenbrand.

Sicherster Schutz der Luftschutzkeller

Wie notwendig es ist, daß die Zivilbevölkerung bei Fliegeralarm im eigensten Interesse unverzüglich die Luftschutzkeller aufsucht, beweist folgender Vorgang:

In einer der letzten Nächte belegten feindliche Flieger im Westen des Reiches Arbeiterbaracken mit Bomben und Maschinengewehrfeuer. Obwohl eine halbe Stunde vor Anflug der feindlichen Flugzeuge die Alarmsirenen ertönten, befolgte ein Teil der Belegschaft den Alarm nicht, mit dem Ergebnis, daß verschiedene Arbeiter getötet oder verwundet wurden. Dagegen blieben die Arbeiter, die den Luftschutzkeller aufgesucht hatten, völlig unverletzt.

Diese Verluste hätten sich bei Befolgung der Luftschutzvorschriften unbedingt vermeiden lassen. Wie der Soldat an der Front bei Fliegerangriffen Deckung sucht, so hat auch jeder Deutsche in der Heimat die Verpflichtung, sich durch Aufsuchen des Luftschutzkellers zu schützen. Diese Warnung ist umso mehr am Platze, als es sich immer wieder gezeigt hat, daß englische Flieger vor Angriffen auf die Zivilbevölkerung nicht zurückschrecken.

Keine Einreisegenehmigung ins Elsaß

Bei den zuständigen Stellen häufen sich die Gesuche um Erteilung der Erlaubnis zur Einreise in das Elsaß aus persönlichen oder geschäftlichen Gründen. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Gesuche abgelehnt werden müssen. Eine Beantwortung kann in Zukunft nicht mehr erfolgen.

— **Fluchtversuche von Kriegsgefangenen.** Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Bei der großen Zahl von Kriegsgefangenen muß damit gerechnet werden, daß immer wieder Fluchtversuche einzelner Kriegsgefangener vorkommen. Zwar führen die von der Wehrmacht und Polizei eingeleiteten Maßnahmen in der Regel rasch zur Wiederergreifung der Entwichenen. Diese können aber um so weniger Schaden stiften, je mehr die gesamte Bevölkerung mitwirkt, die Maßnahmen der Wehrmacht und der Polizei zu unterstützen. Alle Volksgenossen werden daher aufgefordert, entwichene Kriegsgefangene zu verfolgen und womöglich vorläufig festzunehmen und der nächsten Polizeidienststelle zu übergeben.

*

Fürs Vaterland gefallen

Haiterbach. Das allzeit freundliche und hilfsbereite Wesen des Ernst Schroth, Schreiner, hat nun durch seinen Opfertod die höchste Weihe erhalten. Am 5. Juni ist er am Aisne-Kanal gefallen. Ihm gehört unser dankbares Gedenken. Der jungen Frau mit ihren beiden Kindern und den Eltern des Gefallenen in Effringen aber unsere herzliche Mittrauer an dem harten, doch ehrenvollsten Soldatenlos.

Walddorf. Gestern traf die schmerzliche Nachricht ein, daß in den Kämpfen um den Aisne-Kanal am 5. Juni der 30 Jahre alte Wilhelm Zeitter schwer verwundet wurde und gestorben ist. Er war einer der ersten von Walddorf, der vor der Machtübernahme Adolf Hitlers das Braunhemd trug, hat mehrere Jahre hindurch die Geschäfte des hiesigen Stützpunktes treu und gewissenhaft wahrgenommen und sich immer als eifriger Nationalsozialist gezeigt. Nun hat er seine Treue zu Volk, Führer und Vaterland mit dem Tode besiegelt. Ehre seinem Andenken! Seine Angehörigen dürfen der Anteilnahme der ganzen Einwohnerschaft versichert sein!

Berneck. Am 5. Juni fiel bei den schweren Kämpfen im Westen Gefreiter Erich Stähle von hier.

Letzte Nachrichten

General Detlof von Winterfeldt gestorben

DNB. Berlin, 4. Juli. Nach längerem Herzleiden verstarb General Detlof von Winterfeldt. Er war vor dem Weltkriege Militärattaché in Paris. Als Bevollmächtigter der Obersten Heeresleitung beim Reichskanzler nahm er im Jahre 1918 an den Waffenstillstandsverhandlungen in Compiègne teil.

Neuer Schurkenstreich engl. Flieger

Sprengbomben durch dichte Wolkendecke auf friedliche Passanten und spielende Kinder in Hamburg-Barnbeck.

16 Tote — darunter 12 Kinder

DNB. Berlin, 4. Juli. Am Mittwoch nachmittag gelang es einigen englischen Fliegern, in sehr großer Höhe bis nach Hamburg vorzudringen. Wie skrupellos Englands Methoden der Kriegsführung sind, geht daraus hervor, daß in Barnbeck — eine dichtbesiedelte Wohngegend ohne jedes militärische Objekt — durch die Wolken Sprengbomben abgeworfen wurden. Friedliche Passanten und spielende Kinder wurden getroffen. 12 Kinder, drei Frauen und ein Mann sind getötet, etwa 25 Personen schwer verletzt, davon die größte Zahl Kinder. Nachdem es den Engländern trotz wiederholter Versuche nicht gelungen ist, hier in Hamburg militärische Ziele in der Nacht wirkungsvoll anzugreifen, haben sie jetzt sogar bei Tage unschuldige Kinder und friedliche Zivilisten zum Angriffsziel gewählt. Die Stunde der Vergeltung rückt näher, England wird das ernten, was es gesät hat.

Bei der sehr großen Höhe und der dichten Wolkenschicht mußte man sich darauf beschränken, Jäger zur Verfolgung einzusetzen.

Lawinenartiges Anwachsen des Defizits in England

DNB. Bern, 4. Juli. Ueber die englische Finanzlage berichtet die „Neue Zürcher Zeitung" aus London: Der englische Staatshaushalt schließt das erste Quartal des laufenden Finanzjahres mit einem Defizit von 507 Millionen Pfund (im Vorjahr 152 Millionen) ab.

Die Ausgaben sind lawinenartig von 296 Mill. auf 695 Mill. Pfund angeschwollen. Im Juni, dem letzten Monat des Quartals, haben sie im Wochendurchschnitt 62 Mill. Pfund, in der letzten Juni-Woche den Rekord von 71,5 Mill. Pfund gegen 43 Millionen in der Periode Januar—Mai und 18 Millionen Pfund im Juni 1939 erreicht.

Erfolg der norwegischen Wiederaufbauanleihe. Für die norwegische Wiederaufbauanleihe, welche vor einer Woche aufgelegt wurde, sind allein am Montag annähernd 1½ Millionen Kronen gezeichnet worden. Auch die kleinen Sparer beteiligen in großem Maße sich an der Anleihezeichnung.

Rückgeführter Säugling wird gesucht. Das am 24. Juni 1939 im Wölklinger Michaelkrankenhaus geborene Kind Joh. Himbert wurde bei Kriegsausbruch von Schwestern nach St. Wendel gebracht, von wo es vermutlich einem Krankenhaus im Innern des Reiches oder einem Privathaushalt zugeführt worden war. Seitdem fehlt jede Spur von dem Säugling. Volksgenossen, die irgendwelche Auskunft über das Kind geben können, werden gebeten, sich bei der nächsten Polizeidienststelle zu melden.

Bootsunglück auf dem Main. Am Sonntag ereignete sich auf dem Main in der Nähe von Niederrad ein schweres Bootsunglück, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein mit sieben Personen, darunter drei Kinder, besetztes Boot kenterte, als die Insassen einen Platzwechsel vornehmen wollten. Während ein Mann, zwei Frauen und ein Kind gerettet werden konnten, ertranken ein Mann und zwei Kinder. Von den Ertrunkenen konnten bisher nur der Mann und ein Kind geborgen werden.

Großfeuer legt 20 Bauernhöfe in Asche. In der Ortschaft Sanzeno im Nonstal (südwestlich Bozen) brach — wahrscheinlich durch Selbstentzündung — ein Brand aus, der sich bei starkem Wind schnell ausbreitete und 20 Bauernhöfe mit allem Mobiliar und sämtlichen Vorräten einäscherte.

Sowjetdampfer wieder in Wladiwostok. Wie der Moskauer Rundfunk bekanntgab, traf der sowjetische Dampfer „Majakowski", der am 15. März von den englischen Kontrollbehörden zurückgehalten und dann den Franzosen in die Hände gespielt worden war, wieder in Wladiwostok ein. Der zweite von den Engländern seinerzeit zurückgehaltene sowjetische Dampfer „Selenga" wird Ende dieser Woche in Wladiwostok erwartet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Württemberg

Stuttgart. (Stickerei-Schau.) Am Donnerstag wird in dem Ausstellungsraum im Verwaltungsgebäude der ehemaligen Reichsgartenschau in Anwesenheit von Prof. Winkaur von der Staatsschule für Stickerei in Dornbirn eine Ausstellung der Vorarlberger Stickereiindustrie unter Führung der genannten Staatsfachschule eröffnet werden.

Tuttlingen. (Wandertreffen.) Gegen 300 Wanderfreunde des Schwäbischen Albvereins aus dem Heuberg-Baar-Verband, dem Oberen Neckarverband, dem Oberen Donauverband und dem Zollernverband trafen sich auf der Ruine Zimmern. Bürgermeister Haaga-Bessendorf gab nach Ansprachen von Rektor Koch-Tuttlingen und Albvereinsführer Direktor Fahrbach Erklärungen über die Geschichte der Ruine. Bei einem Beisammensein in Rottweil begrüßte Direktor Fahrbach besonders den ältesten Wanderfreund Knoll aus Horb, der mit seinen 85½ Jahren noch alle Wanderungen in Frische mitmacht.

Wasseralfingen, Kr. Aalen. (Ehrenbürger.) Fabrikant Ketzler, Alfingwerke in Wasseralfingen, wurde anläßlich seines 60. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste um die Gemeinde vom Gemeinderat Wasseralfingen zum Ehrenbürger ernannt. Auch erhielt eine Straße seinen Namen.

Göppingen. (Brand.) In der Nacht zum Dienstag brach in dem an das Wohnhaus des Bäckermeisters Georg Dirr angebauten Schuppen auf noch nicht geklärte Weise ein Brand aus. Das in dem Schuppen lagernde Mehl konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, dagegen wurde der Anbau selbst ein Opfer der Flammen und auch ein Zimmer des Wohnhauses wurde in Mitleidenschaft gezogen.

Achberg b. Sigmaringen. (Ertrunken.) Der 19jährige Gebhardt Martin aus Esseratsweiler nahm in einem Weiher ein Bad. Der des Schwimmens unkundige junge Mann versank in die Tiefe, ohne daß ihm seine Kameraden Hilfe bringen konnten.

Karlsruhe. (Kohlendiebe vor Gericht.) Der 26 Jahre alte, mehrfach vorbestrafte Wilhelm Beck und der 35 Jahre alte Adam Ewald Becker, beide aus Karlsruhe, hatten am Abend des 20. April in den Lagerräumen einer hiesigen Kohlenhandlung, bei der sie beschäftigt waren, einen Lastzug mit 25 Zentner Kohlen beladen und das Brennmaterial einem Bäckermeister zugeführt. Den Erlös von 35 RM. teilten sich die beiden Kohlendiebe. Das Amtsgericht verurteilte den rückfälligen Beck zu elf Monaten Gefängnis, während der Mitangeklagte Becker mit vier Monaten davonkam.

Jechtingen (Kaiserstuhl). (Beim Baden ertrunken.) Als am Sonntag nachmittag mehrere junge Burschen versuchten, durch den Rhein schwimmend das andere Ufer zu erreichen, wurde der 17jährige Alois Bohn von einem Strombirbel erfaßt, fortgerissen und ertrank.

Heidelberg. (Wegen fahrlässiger Tötung.) Der 19jährige Schlosserlehrling Hans Haffner von hier war am 5. April vom Landgericht wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Es handelte sich um einen Radunfall vom 29. Oktober 1939, der einem 76jährigen Mann das Leben kostete. Auf die Revision des Angeklagten hat jetzt das Reichsgericht das angefochtene Urteil aufgehoben und nochmalige Verhandlung und Entscheidung durch die Vorinstanz angeordnet.

Freiburg. (Berufung.) Der Dozent für mittelalterliche und neuere Geschichte an der Universität Göttingen, Dr. Hans-Walter Klewitz, ist zum beamteten ao. Professor an der Universität Freiburg ernannt worden. Gleichzeitig wurde ihm die Stelle eines Direktors am Historischen Seminar an der Freiburger Universität übertragen.

Steinmauern b. Rastatt. (Tödlicher Unfall.) Bei der Feldarbeit stürzte der 53jährige Franz Frank so unglücklich von seinem Wagen, daß er sich eine innere Verletzung zuzog, die nach einigen Stunden infolge innerer Verblutung seinen Tod herbeiführte.

Buchen. (Gefährlicher Unfall.) Ein in Schloßau zur Kur weilender Junge stieß beim Heurechen der Ehefrau des früheren Braumeisters Hölle in Ernsttal mit dem Rechen so unglücklich ins Auge, daß mit seinem Verlust gerechnet werden muß.

Die Geschichte eines Trauringes

In einem Vorort von Frankfurt a. M. erhielt dieser Tage eine Soldatenfrau einen Feldpostbrief, der aus einem Lazarett abgeschickt war und dessen Adresse eine der Frau unbekannte Hand geschrieben hatte. Die Frau erschrak, zumal sie längere Zeit von ihrem Manne keine Post erhalten hatte. Als gar beim Oeffnen des Briefes ein Trauring herausfiel, glaubte sie schon, daß es der Trauring ihres gefallenen oder verstorbenen Mannes sei. In dem von einem Kameraden geschriebenen Brief aber teilte ihr Mann mit, daß er eine Verwundung des rechten Armes erlitten habe und deshalb nicht schreiben könne. „Anbei schicke ich Dir auch Deinen Trauring zurück, aber backe ihn nächstens nicht wieder in den Kuchen hinein. Er wäre beinahe verloren gegangen und befand sich gerade in einem Stück Kuchen, das ich einem Kameraden abgeschnitten hatte. Ich weiß, daß Du mir eine Freude machen wolltest, aber der Ring gehört an Deine Hand!" Der Schreck der Frau, der beim Lesen der Zeilen schnell gewichen war, wandelte sich in Erstaunen, denn sie hatte gar nicht gewußt, daß ihr Ring, den sie beim Kuchenbacken vor mehreren Wochen abgestreift und seitdem nicht hatte wiederfinden können, versehentlich in den Kuchenteig geraten war.

Handel und Verkehr

Nicht voll markenpflichtige Fleisch- und Wurstwaren
Anordnungen des Viehwirtschaftsverbandes Württemberg

nsg. Fleisch- und Wurstwaren dürfen grundsätzlich nur in voller Höhe der sich aus den einzelnen Bedarfsnachweisen (Kartenabschnitte, Bezugscheine usw.) ergebenden Gewichtsmengen abgegeben werden. Von dieser Vorschrift hat die Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft Ausnahmen zugelassen.

In der doppelten Menge der festgesetzten Gewichtsmenge werden Schweinsköpfe (mit Ohr ohne Fettbacke), Eisbeine, Kalbshaxen, Ochsenmaulsalat, Rinderschwänze, Lungen, Euter, Brägen (Hirn), Herz sowie Gänseleberwurst abgegeben, sofern bei der Herstellung von Gänseleberwurst zum Teil bewirtschaftetes Fleisch verwendet worden ist.

In vierfacher Menge der festgesetzten Gewichtsmenge sind Fleischsalat, Innereiensülze, Konsumsülze, Schweinekammknochen, Speerknochen (Rückgratknochen) und Bauchrippen, die unmittelbar am Knochen ausgeschält und nicht nachgeputzt sind, Rinderköpfe, Kalbsköpfe und Schafköpfe, Spitzbeine (unmittelbar hinter dem Dickbein oder dem Sprunggelenk abgehauen) und Schweineschwänze, Rindermarkknochen, Fleck und Schwarten abzugeben. Mischkonserven werden in Höhe der gewichtsmäßigen Fleischeinlage angerechnet, und nachgeputzte Knochen können mit Ausnahme der Rindermarkknochen ohne Abschnitte abgegeben werden.

Darüber hinaus hat der Viehwirtschaftsverband Württemberg mit Genehmigung der Hauptvereinigung für das Gebiet Württemberg noch weitere Ausnahmen zugelassen. Darnach sind in der doppelten Menge der festgesetzten Gewichtsmenge weißer Schwartenmagen abzugeben. Dieser ist aber nicht zu verwechseln mit weißer Preßwurst, die nach wie vor nur in voller Höhe der sich aus den Bedarfsnachweisen ergebenden Gewichtsmengen abgegeben und bezogen werden darf. In vierfacher Menge der festgesetzten Gewichtsmengen wird sodann noch frische Leberwurst, schwarze Wurst und Pfunzen abgegeben. Sämtliche übrigen Wurstwaren sind voll markenpflichtig.

Hinsichtlich der Knochenbeilage zum Fleisch ist bestimmt, das Fleisch ist grundsätzlich mit eingewachsenen Knochen abzugeben. Bei der Abgabe von Fleisch, das handelsüblich ohne Knochen verkauft wird (z. B. Schnitzel, Filet, Roastbeef, Gulasch, Rouladen, Hackfleisch, Hackepeter, Gehacktes, Schabefleisch), ist auf Verlangen des Käufers eine Knochenbeilage, die gesondert zu wiegen und zum Knochenpreis zu berechnen ist, hinzuzufügen. Diese darf bei Schweinefleisch 20 v. H., bei Rindfleisch 25 v. H. und bei Kalbfleisch 30 v. H. der auf den Kartenabschnitt oder Bezugschein abzugebenden Fleischmenge nicht übersteigen. Wird die Abgabe von knochenlosem Fleisch ohne Knochenbeilage verlangt, so vermindert sich die für den einzelnen Abschnitt oder Bezugschein festgesetzte Gewichtsmenge um den angegebenen Hundertsatz. Hammelfleisch ist nur mit eingewachsenen Knochen abzugeben.

Ueberall erhebliche Steigerung des Oelfruchtanbaues

Von der gesamten deutschen Fetterzeugung entfallen heute erst 4 v. H. auf Fette und Oele aus heimischen Oelfrüchten. Da ein Hektar Oelfrüchte ein Mehrfaches an Fett liefert als die Milchviehhaltung oder Schweinezucht mit dem auf einem Hektar geernteten Futter, sollen bei der Aussaat von Raps und Rübsen im Spätsommer die Anbauflächen weiter erheblich vergrößert werden. Die einzelnen Landesbauernschaften haben bereits die entsprechenden Vorbereitungen getroffen, damit das für ihr Gebiet gesetzte Ziel erreicht wird. Hessen-Nassau, dessen Oelfruchtanbaufläche mit 0,23 v. H. des Ackerlandes bisher weit unter dem Reichsdurchschnitt von 0,6 v. H. lag, will mindestens den Durchschnitt erreichen und im Anbaujahr 1940/41 die Raps- und Rübsenanaufläche auf 3000 Hektar erhöhen. In Schlesien, dessen Rapsanbaufläche zwar 1933 nur 274 Hektar betrug, 1878 aber schon einmal 28 000 Hektar, soll die Oelfruchtanbaufläche von 9000 Hektar im letzten Jahr auf 25 000 Hektar vergrößert werden. Württemberg hat die Bauern und Landwirte aufgefordert, den Oelfruchtanbau bei geeigneten Voraussetzungen um 30 bis 50 v. H. zu erhöhen. Statt 2000 Hektar soll die dreifache Fläche, 6000 Hektar, mit Oelfrüchten bestellt werden. Auch Weser-Ems will im Spätsommer 3000 Hektar mit Oelfrüchten anbauen. Von der für das ganze Reich im laufenden Jahr vorgesehenen Anbaufläche von 200 000 Hektar entfallen also allein auf diese vier Landesbauernschaften schon 40 000 Hektar.

Berliner Börse vom 3. Juli. Die Börse begann auch heute in großer Zurückhaltung, sie führte verschiedentlich zu kleinen Glattstellungen. Auf der anderen Seite standen auch einige Käufe gegenüber, im Verlauf der Börse überwogen aber kleine Abschwächungen.

Stuttgarter Börse vom 3. Juli. Die Börse war überwiegend fester. Vereinzelt waren Besserungen bis zu 5 v. H. zu verzeichnen. Umsätze waren nicht bedeutend.

Ausweis der Reichsbank zum Ultimo Juli 1940. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 29. Juli 1940 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombard und Wertpapieren auf 13 234 Millionen Reichsmark. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen stellen sich auf 376 Mill. RM., diejenigen an Scheidemünzen auf 356 Mill. RM. und die sonstigen Aktiva auf 1863 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten beträgt 12 785 Mill. RM. Die fremden Gelder werden mit 1854 Mill. RM. ausgewiesen.

*

Die Südd. Glashandels AG., Stuttgart, die mit 0,7 Millionen RM. AK. arbeitet, verzeichnet für 1939 einen Betriebsertrag von 0,31 Millionen RM. Nach 41 686 Abschreibungen verbleibt ein Jahresgewinn von 90 598 RM. einschließlich Vortrag in Höhe von 43 377 RM.

*

Ludwigsburger Schweinepreise. Zufuhr 26 Milchschweine. Preise 35 RM. das Stück. Marktverlauf flau.

Schweinepreise in Kirchheim-Teck. Zufuhr 175 Milchschweine, 11 Läufer. Preise für Milchschweine 30—50, für Läufer 50—75 RM. das Stück. Marktverlauf lebhaft, alles wurde verkauft.

Gestorbene: Marie Mast, Mitteltal-Eulengrund; Erwin Dongus, 22 J., Herrenberg; Maria Haipt, 84 Jahre, Horb a. N.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, ungl. Anzeigenleiter; verantwortlich. Schriftleiter: Fritz Schlang, Nagold. Zzt. ist Preisliste Nr. 6 gültig

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Stadt Herrenberg

Laub-Stammholz-Verkauf

für Selbstverarbeiter

(Kleingewerbetreibende und Handwerker)

Am Mittwoch, den 10. Juli 1940, nachm. 2 (14) Uhr werden im Gasthaus zum Ochsen in Herrenberg aus Stadtwald I Abt. 3 Staighäusle, 12 Alter Garten, 18 Dreispitz, 26 Kreuzstein, 35 Ob. Gockelerskling, 36 Alter Lauf, 52 Lange Eichen, 53 Urschelteich, 62 Tannenschopf, 64 Unt. Sommerklinge, 65 Ob. Sommerklinge, 66 Pflugspitz und 67 Langer Hau verkauft:

190 **Eichen** mit 0,69 Fm. Kl. 1, 31,63 Fm. Kl. 2, 19,55 Fm. Kl. 3, 23,03 Fm. Kl. 4, 10,83 Fm. Kl. 5.
49 **Rotbuchen** mit 1,87 Fm. Kl. 2, 18,08 Fm. Kl. 3, 8,10 Fm. Kl. 4.
1 **Esche** mit 0,77 Fm. Kl. 3.
1 **Ahorn** mit 0,48 Fm. Kl. 2.
28 **Weißbuchen** mit 0,35 Fm. Kl. 1, 2,91 Fm. Kl. 2, 2,15 Fm. Kl. 3.
15 **Birken** mit 4,54 Fm. Kl. 2.
22 **Wildobst** mit 0,06 Fm. Kl. 1, 0,98 Fm. Kl. 2, 1,03 Fm. Kl. 3.
20 **Erlen** mit 0,30 Fm. Kl. 1, 4,49 Fm. Kl. 2, 1,28 Fm. Kl. 3.
2 **Aspen** mit 0,92 Fm. Kl. 2.

Ferner aus:
Abt. 3 Staighäusle 4 Eschenstangen Kl. 2, 11 Stück Kl. 3.
Abt. 12 Alter Garten R.-Rollenholz 4 Rm. Erle Nr. 1 und 4. 1 Birke Nr. 211.
Abt. 18 Dreispitz R.-Rollenholz 3 Rm. Ei (1 Meter lang) Nr. 916 und 1041.
Abt. 35 Gockelersklinge R.-Rollenholz 1 Rm. Ei Nr. 340, 2 Rm. Bi Nr. 390.
Abt. 36 Alter Lauf R.-Rollenholz 1 Rm. Bi Nr. 267.
Abt. 52 Lange Eichen R.-Scheitholz 9 Rm. Ei Nr. 578, 579, 580, 612, 613, 622. Eichen Scheith. mit Nutzh. 5 Rm. Nr. 590, 607, 619, 626.
Abt. 65 Ob. Sommerklinge R.-Rollenholz 1 Rm. Ei Nr. 1288.
Abt. 67 Langer Hau R.-Rollenholz 1 Rm. Bi. Nr. 660.

Bei Kauf von über 5 Fm. sind Einkaufskarten für Laubholz vorzuweisen.

Losverzeichnisse über Stammholz durch die Stadtpflege und Revierförster Döttling. Nähere Auskunft durch Letzteren, Fernsprecher Nr. 422.

Den 2. Juli 1940.

Der Bürgermeister: Schroth.

Tonfilm-Theater Nagold

Nur Donnerstag und Freitag 20.15 Uhr

Der spannende Kriminalfilm nach dem gleichen Roman

Kennwort: Machin

Mit Spannung und Tempo behandelt dieser Film einen Kriminalfall unserer Zeit, der mitreißt und erschüttert.

Beiprogramm. Winterreise durch die Südmandschurei
Wochenschau: Generalangriff auf Frankreich.

Heute 20.30 Uhr
Kampfrichter-Sitzung
verbunden mit
Monats-Versammlung
in der „Köhlerei"

Habe noch abzugeben:
1 „Fella"-Pferderechen Nr. 36
2 „Fella"-Pony-Bindemäher mit Vorderwagen
1 „Fella"-Leege-Bindemäher
Wilh. Wachenhuth, Maschinenwerkstätte, **Calw**/Württ. Telefon 612.

Zeitschriften

stets vorrätig:

J. B. Illustr. Beobachter
Frankfurter Illustrierte
Münchner Illustrierte
Berliner Illustrierte
Kölner Illustrierte
Stuttgarter Illustrierte
Deutsche Illustrierte
Das schwarze Korps
Sport-Illustrierte
Sportbericht
Radio-Zeitungen
Rätselhefte
Der Stürmer
Der Mittag
Grüne Post
Neue J. Z. (Ill. Zeitung)
Die Woche
Koralle

Täglich neu:

NS.-Kurier
Völkischer Beobachter
Stuttgarter Neues Tagblatt
„Schwäbischer Merkur"
Frankfurter Zeitung
Kölnische Zeitung
Hannoverscher Anzeiger

Buchhandlung Zaiser

Verloren

auf der Straße von Nagold nach Oberschwandorf
brauner Geldbeutel.
Der ehrl. Finder wolle denselben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Bl. abgeben.

Ein- od. Zweifamilienhaus od. Baugrundstück
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 533 an den „Gesellschafter".

Wegen Erkrankung unseres seitherigen Mädchens, suchen wir in Bälde ein jüngeres, fleißiges

Mädchen

bei guter Behandlung.
Frau Anna Gauß
z. „Lamm", **Oeschelbronn**
bei Herrenberg.
Fernspr. Herrenberg 483.

Vereinigter Lieder- und Sängerkranz Nagold
Heute
keine Singstunde

Vorausbestellungen auf
Frankreichs Schuld
die neue Sondernummer des „J.B."
nimmt für 50 ₰ das Stück entgegen
Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Schluß der Geheim-Dokumente

Dokument Nr. 1

Telegramm des Generals Weygand an General Gamelin vom 7. März 1940

England bereitet das Bombardement der Erdölfelder von Baku und Batum vor. Englische und französische Offiziere erkunden in Zivil, als Petroleuminteressenten getarnt, die notwendigen Flugplätze.

Oberkommando des Operationsgebietes
Ost-Mittelmeer
der General
Nr. 236 3/S 7. März 1940.
Streng vertraulich

Abschrift

General Weygand an den Oberkommandanten der Landstreitkräfte und Generalstabschef der Landesverteidigung

Der Luftmarschall Mitchell, Kommandant der Luftwaffe des mittleren Ostens, der heute in Begleitung des Generals Jauneaud auf der Reise von Ankara nach Beirut kam, hat mir mitgeteilt, daß er von London Anweisungen betreffend **die Vorbereitungen für die etwaige Bombardierung von Baku und Batum erhalten habe. Er hat mir seine Absicht eröffnet, den Marschall Cakmak um die Erlaubnis zu bitten, Flugplätze erkunden zu lassen, die in den Räumen von Diarbekir, Erzerum, Kars und des Wan-Sees als Zwischenlandeplätze für Flugzeuge dienen könnten, die ihre Hauptbasis in Djezireh hätten.** Der Luftmarschall Mitchell hat mich um die Erlaubnis gebeten, unsere Flugplätze in Djezireh auszukundschaften, da die politische Lage des Irak, dessen Unabhängigkeit anerkannt ist, nicht gestattet, die Flugplätze dieses Hoheitsgebietes ohne die Gefahr von Komplikationen zu benutzen. Ich beehre mich, Ihnen zu berichten, daß ich dem Wunsch des Luftmarschalls nachgekommen bin. Die Besichtigung wird demnächst von britischen und französischen Offizieren, die beiderseits in Zivil auftreten werden, durchgeführt werden. Es wird dabei der Eindruck erweckt werden, daß es sich um Arbeiten betreffend die Ausbeutung der erdölhaltigen Schichten dieses Raumes handle. Weygand.

Dokument Nr. 2

Aufzeichnung des Generals Gamelin vom 10. März 1940
Pläne der Alliierten für die Schaffung neuer Fronten in Skandinavien und auf dem Balkan — Die Divisionen der skandinavischen und Balkanländer sollen für die Alliierten kämpfen

Nr. 104/1 Streng vertraulich!

10. März 1940.

Aufzeichnung über die Teilnahme französisch-englischer Streitkräfte an den Operationen in Finnland

Mit Beginn der Feindseligkeiten (30. November 1939) zwischen Finnland und Sowjetrußland haben die französische und die britische Regierung ihren Willen zum Ausdruck gebracht, durch Lieferung von Flugzeugmaterial und Waffen Finnland wirksame und rasche Hilfe zu bringen. Die ersten Materialsendungen begannen am 20. Dezember. Das französische Oberkommando hat sich seinerseits unverzüglich damit befaßt, die Ansicht des Marschalls Mannerheim darüber in Erfahrung zu bringen, inwieweit, abgesehen von den Materiallieferungen und der Entsendung von Freiwilligen, die der Marschall schon gewonnen hatte, französische Streitkräfte bei den Operationen eingesetzt werden könnten.

Zu diesem Zweck wurde Kommandant Ganeval zu dem finnischen Generalissimus entsandt. Er reiste am 20. Dezember 1939 aus Frankreich nach Helsinki ab und kam am 20. Januar 1940 zurück.

Seit dem 16. Januar arbeitete das französische Oberkommando an dem allgemeinen Plan einer **bewaffneten Intervention in Finnland.** Dieser Plan sah insbesondere die Landung alliierter Truppenkontingente in Petsamo vor. **Gleichzeitig sollten gegebenenfalls vorsichtshalber die Häfen und Flugplätze der norwegischen Westküste in die Hand der Alliierten gebracht werden. Der Plan sah außerdem vor, daß auf Grund der einmal gewonnenen Ergebnisse die Operationen möglicherweise auf Schweden ausgedehnt und die Erzgruben von Gällivare, der wichtigen Quelle für die Erzzufuhr nach Deutschland, besetzt werden sollten. Durch diese Operation sollte gleichzeitig eine neue Verbindung über Narvik—Lulea geschaffen werden.**

Der Plan für die Operation bei Petsamo stimmte mit dem überein, den Marschall Mannerheim dem Kommandanten Ganeval dargelegt hatte.

Bei den halbamtlichen Unterredungen mit dem britischen Oberkommando schien dieses unsere Auffassung zu teilen.

Bei den interalliierten Militärbesprechungen vom 31. Januar und 1. Februar, die der Sitzung des Obersten Rates vom 5. Februar vorangingen, verwiesen die Engländer die Frage der unmittelbaren Hilfe für Finnland an die zweite Stelle. Sie zeigten sich als entschiedene Anhänger einer Unternehmung gegen die Erzgruben Nordschwedens, die wenigstens im Anfang den Uebertritt eines Teiles der beteiligten Streitkräfte nach Finnland zur Nebenerscheinung haben sollte.

Man verzichtete somit praktisch auf die Unternehmung gegen Petsamo. Diese hatte nur noch sekundären bezw. Eventual-Charakter.

Diese Ansicht erlangte im Obersten Rat die Mehrheit. Die Vorbereitung der skandinavischen Expedition wurde sofort in Angriff genommen und die französisch-britischen Streitkräfte standen seit den ersten Märztagen zum Transport bereit.

Anmerkung. Die erste **Gruppe der französischen Streitkräfte** (eine Alpenjägerbrigade) stand am 26. Februar zum Verlassen der Garnisonen bereit und konnte vom 1. März an jederzeit eingeschifft werden. Für den Fall eines plötzlichen Handstreiches auf Petsamo hätte eine Vorhut schon viel früher entsandt werden können. Die Leitung der in Skandinavien beabsichtigten Operationen war dem britischen Oberkommando übertragen worden. Dies konnte anscheinend nicht anders geregelt werden.

Die Beförderung des Expeditionskorps einerseits und der Nachschub andererseits mußten tatsächlich auf Verkehrswegen vor sich gehen, die durch die Zone des britischen Marine-Oberkommandos führten. Der Schutz dieser Transporte liegt selbstverständlich den britischen Seestreitkräften ob. Außerdem kann die französische Marine nicht überall gleichzeitig anwesend sein: Das Mittelmeer, die Atlantikküste Frankreichs und Afrikas bleiben ihr ureigenstes Gebiet, ganz abgesehen von der Aufgabe, die ihr durch den Schutz der aus Amerika eintreffenden Geleitzüge erwächst.

Es bedarf auch der Erwähnung, daß **die Teilnahme der französischen Landstreitkräfte** an den nordischen Operationen gegenwärtig nur eine begrenzte sein kann. Das französische Heer ist gezwungen, sein Gros an der Nordostfront zu belassen, wo es dem Gros der deutschen Kräfte gegenübertritt. Das französische Heer ist außerdem verpflichtet, an der Alpenfront und in Nordafrika die Wachen gegen Italien zu halten. Das französische Heer hat ferner eine Vorhut an der Levante. Es kann daher unter den gegenwärtigen Umständen nur beschränkte Kontingente für außerhalb dieses Bereiches liegende Kriegsschauplätze zur Verfügung stellen.

In der Luft kann **Frankreich** angesichts der gegenwärtigen Lage der französischen Luftwaffe nur einen beschränkten Beitrag leisten.

*

Die Eröffnung eines **nordischen Kriegsschauplatzes** bietet vom Standpunkt der Kriegführung aus gesehen ein hervorragendes Interesse. Abgesehen von den moralischen Vorteilen wird die Blockade umfassender, vor allem aber ist es die Sperrung des Erztransportes nach Deutschland, auf die es ankommt.

In diesem Zusammenhang wäre ein **Vorgehen auf dem Balkan,** wenn es mit der skandinavischen Unternehmung kombiniert werde, geeignet, die wirtschaftliche Abdrosselung des Reiches zu verstärken. Deutschland verfügte dann nur noch über einen einzigen Ausgang aus dem Blockadering, nämlich über seine Grenze mit Sowjetrußland, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Ausbeutung der russischen Rohstoffquellen noch langer Fristen bedarf.

(Anmerkung: Diese Frage bleibt natürlich mit der Haltung Italiens verknüpft.)

Auf militärischem Gebiete wäre eine Aktion auf dem Balkan für Frankreich viel vorteilhafter als eine solche in Skandinavien: der Kriegsschauplatz würde in großem Maßstabe erweitert, Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und die Türkei würden uns eine Verstärkung von ungefähr 100 Divisionen zuführen.

(Anmerkung: Hierbei ist die Frage des Erdöls nicht einmal berücksichtigt. Es wäre dabei noch an die Erdölquellen Rumäniens, die man verteidigen oder zerstören könnte, und an die Transkaukasiens zu denken.)

Schweden und Norwegen würden uns nur eine schwache Unterstützung von ungefähr zehn Divisionen verschaffen. Diese Kräfte die die Deutschen von der Westfront wegziehen müßten, um gegen unsere neuen Unternehmungen vorzugehen, würden sich zweifellos in den gleichen Proportionen bewegen.

Die Vorteile der Eröffnung eines Skandinavien-Kriegsschauplatzes bleiben nichtsdestoweniger unbestreitbar, **jedoch dürfen die technischen Schwierigkeiten, die ein solches Unternehmen mit sich bringt, nicht verkannt werden.**

Auf dem Gebiete der Seekriegführung sind **Operationen in der Ostsee für uns praktisch ausgeschlossen.**

Unsere Verbindung geht **über die Nordsee von Schottland nach Norwegen.** Diese Verbindungslinie ist wesentlich länger als die der Deutschen zwischen Stettin und der Südküste Schwedens. Unsere **Verbindungslinie muß gegen die deutschen U-Boote und** Bombenflugzeuge verteidigt werden. Es bedarf **der Erwähnung,** daß die Jahreszeit, **in der der Bottnische Meerbusen eisfrei ist,** den Deutschen für die Landung in Finnland die größten Vorteile bietet, und zwar nicht nur an der Südküste, **sondern auch an der** Westküste und an der Ostküste Schwedens.

Für die Landkriegführung **ist zu berücksichtigen, daß die norwegischen Häfen Nordnorwegens und insbesondere Narvik nur** einen geringen Umschlag besitzen. Sie sind für die Ausladung von Truppen und Nachschub von größerer **Bedeutung schlecht ausgerüstet.**

Die Eisenbahnen, die von Narvik und Drontheim nach Lulea führen, können nur einen geringen Verkehr **bewältigen.** Diese Verkehrsziffer verringert sich noch, wenn man bis **nach Finnland** vorstößt, da man dann nur noch über eine Eisenbahnlinie verfügt, die ihren **Ausgangspunkt in Lulea hat und den Bottnischen** Meerbusen umfährt.

(Anmerkung: Dies gilt **unter dem Vorbehalt, daß die Schweden uns ihr Eisenbahnmaterial lassen.)**

Das Klima Finnlands und insbesondere Lapplands ist außerordentlich hart. Französisch-britische Streitkräfte können dort nur eingesetzt werden, wenn sie in geeigneter Weise ausgewählt sind. Bis Ende Mai ist dazu noch eine Sonderausrüstung nötig. Französische Zug- und Tragtiere können, von den Mauleseln abgesehen, dort nicht akklimatisiert werden. Schließlich stellt der Nachschub von Lebensmitteln und insbesondere von Wein für unsere Truppen ein außerordentlich schwer zu lösendes Problem dar. Aus dem Vorhergehenden ergibt sich, **daß — eine rasche, wenn auch nicht gefahrlose Landung** (mögliche Einwirkung feindlicher U-Boote und Flugzeuge) **in Norwegen vorausgesetzt** — der Einsatz unserer Streitkräfte in Finnland nur sehr langsam erfolgen könnte.

Auf dem Gebiete der **Luftkriegführung** erscheint eine Hilfe für Finnland durch Entsendung von Bombenflugzeugen mit großer Reichweite als die am raschesten und am leichtesten zu verwirklichende Lösung, vorausgesetzt, daß man sich wie bei einer Landung in Petsamo, für die Eröffnung kriegerischer Operationen gegen Sowjetrußland entschlossen hätte. **Eine derartige Unterstützung erscheint als das einzige Mittel, Finnland bis zur Ankunft von Landstreitkräften zu retten. Dieses Mittel könnte jedoch nur von den Engländern angewandt werden, da unsere Luftwaffe noch nicht Bombenflugzeuge neuerer Art, die dieser Aufgabe gewachsen wären, in genügender Zahl besitzt.**

(Anmerkung: Vor allem für Flugzeuge, die ihrer gegenwärtigen Aufgabe in Frankreich entzogen werden könnten.)

Auf dem Gebiete der **Jagdflugwaffe** war die Hilfe für Finnland, auf die in diesem Falle besonders Wert gelegt wurde, notwendigerweise noch zögernder. Die Jagdflugzeuge müßten auf dem Seewege befördert werden; in Schweden müßten sie abmontiert und in Finnland wieder zusammengesetzt werden.

Es bleibt zu berücksichtigen, daß die Landung in Petsamo unter den gegenwärtigen Voraussetzungen ganz anders zu beurteilen ist, als vor zwei Monaten. Die Russen haben in diesen Gegenden bedeutende Verstärkungen erhalten. Sie sind in breiter Front nach Petsamo hinaus vorgestoßen. Fliegerhorste sind eingerichtet worden. Möglicherweise ist eine Verbindung nach Murmansk hergestellt worden. Schließlich haben die Russen die Küste mit Verteidigungsmitteln bestückt und vor allem schwere Artillerie herangebracht.

Andererseits sind die Finnen gegenwärtig **bestimmt außerstande, der Landung alliierter Kontingente durch eine entsprechende Landoperation entgegenzukommen, wie ursprünglich beabsichtigt war.**

Im Nachgang zu den seit dem Monat Dezember **durchgeführten** Materialtransporten **kann die Hilfe für Finnland nunmehr im Wege einer militärischen Unternehmung durch die Entsendung alliierter Truppen verwirklicht werden.**

Außer den **französischen und polnischen Kontingenten** (15 000 Mann) **haben die Engländer die Entsendung von sechs bis sieben Divisionen in Aussicht genommen.**

(Anmerkung: Hierzu **eine streng vertrauliche Auskunft,** die mir von General Ironside gegeben wurde. **Der Voranschlag für die Truppenstärke geht von ihm aus: die Zustimmung des Kriegskabinetts liegt nicht vor.)**

Die gesamte Streitkraft umfaßt somit mindestens 150 000 Mann. Dieser Voranschlag, der alle britischen Truppen der neuen Auslegung in sich einschließt, kann offenbar zur Zeit nicht erhöht werden, wenn man die Schwierigkeiten des Transportes und die Umschlagsmöglichkeiten der norwegischen Häfen berücksichtigt.

(Anmerkung: Von den gegenwärtig in Frankreich befindlichen Truppen **müßte eine aktive Division weggezogen werden.)**

Die Ausschiffung der Truppen erfordert schon an sich bedeutende Fristen. Es handelt sich um mehrere Monate. Gegenwärtig können daher keine Beschlüsse über die Erhöhung dieser Truppenzahlen gefaßt werden. In zwei oder drei Monaten wird die Lage an der französischen Front zweifellos besser geklärt sein, und wir werden daher in der Lage sein, die Unterlagen für eine glänzende Entscheidung zu liefern.

Die **technischen Schwierigkeiten einer alliierten Intervention** dürfen nicht außer acht gelassen werden. Sie sind nicht unüberwindlich und werden gegebenenfalls aus dem Wege geräumt werden.

Eigenhändige Anmerkung des Generals:

Unsere skandinavischen Pläne müssen mit Entschiedenheit weiter verfolgt werden zur Rettung Finnlands oder doch mindestens zur Wegnahme des schwedischen Erzes und der norwegischen Häfen.

Wir bringen jetzt zum Ausdruck, daß **vom Standpunkt der** Kriegführung aus der Balkan und der Kaukasus, **durch die man** Deutschland auch des Petroleums berauben kann, **weit einträglicher sind.** Jedoch hat die Schlüssel des Balkans Italien in der Hand. (gez.) M. Gamelin.

Dokument Nr. 3

Telegramm des Generals Gamelin an General Weygand vom 12. März 1940

Die von den Alliierten geplanten Operationen sollen im mittleren Orient vom britischen Oberkommando, im Kaukasus vom türkischen Oberkommando geleitet werden

Durchschlag

Projekt 12. März 1940.
Geheim! Berliog an Cäsar Frand
Nr. . . . Cgb./D.N.

Antwort auf Telegramm 1.236 —

Die in einem Brief 293—C.A.B./D.N. beigefügte Note vom

„Enthüllungen für die Geschichte"

Stärkster Eindruck der neuen Dokumentenveröffentlichungen in aller Welt

Rom, 3. Juli. Die Aufdeckung der englisch-französischen Geheimpläne, durch die ganz Europa von den Plutokratien in den Krieg hineingezogen werden sollte, hat in Italien stärkstes Aufsehen erregt. Die römischen Abendblätter sprechen von „Enthüllungen für die Geschichte" und betonen, daß den deutschen Truppen an der Loire ein unerhört wertvoller Fund in die Hände gefallen sei.

Stockholm, 3. Juli. Die Enthüllungen aus den politischen Geheimakten des französischen Generalstabes haben in der gesamten schwedischen Oeffentlichkeit großes Aufsehen erregt. „Aftonbladet" veröffentlicht die deutsche Verlautbarung als Hauptmeldung des Tages unter der Ueberschrift „Wie die Kleinstaaten in den Krieg hineingezogen werden sollten". — „Nya Dagligt Allehanda" bringt im Zusammenhang mit der neuen Veröffentlichung noch das Dokument aus dem 5. Weißbuch über den englischen Plan zur Besetzung der schwedischen Erzgruben. In schwedischen politischen Kreisen wird festgestellt, daß Deutschland einen neuen, ungeheuer bedeutsamen Beweis für die Kriegsausweitungspläne der Plutokratien erbracht habe.

Helsinki, 3. Juli. Die finische Abendpresse veröffentlicht die Meldung über die sensationellen Funde an der Loire an hervorragender Stelle. „Kauppalehti" stellt fest, daß Deutschland höchst wichtige Dokumente des französischen Generalstabes in die Hände gefallen sind, die aufsehenerregende Tatsachen über die Kriegsausweitungspläne der Westmächte erbringen.

Den Tapfersten des deutschen Heeres

Erweiterte Bestimmungen über die Verteilung des Infanteriesturmabzeichens und des Panzerkampfabzeichens — Sturmabzeichen auch für alle anderen Waffengattungen

Berlin, 3. Juli. Zu Beginn des Jahres hatte der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, die Einführung eines Infanterie-Sturmabzeichens verfügt. Ein Ansporn zum persönlichen Einsatz und ein sichtbares Zeichen des im Sturmangriff bewährten Kämpfers wurde damit geschaffen.

Die Verleihung dieses Abzeichens war zunächst auf die nichtmotorisierten Infanteriedivisionen und die Gebirgsjägerkompagnien beschränkt. Im Verlauf der Westoffensive haben sich alle Teile des Heeres in zahllosen Sturmangriffen glänzend bewährt. Generaloberst von Brauchitsch hat daher in Würdigung dieser Tatsache neuerdings eine bedeutende Erweiterung der Verleihungsbestimmungen befohlen. Mit Wirkung vom 1. Juni ab wird auch an Angehörige der motorisierten Infanterieregimenter das Infanterie-Sturmabzeichen verliehen. Die Farbe des Abzeichens ist in diesem Falle bronce.

Gleichzeitig mit dem Infanterie-Sturmabzeichen war vom Oberbefehlshaber ein Panzerkampfwagen-Abzeichen geschaffen worden. Es wird durch die Kommandeure der Panzerdivisionen an solche Panzerkampfwagenbesatzungen verliehen, die sich bei mindestens dreimaligem Einsatz an drei verschiedenen Tagen im Kampf bewährt haben. Die Verleihung dieser in Panzerkampfabzeichen umbenannten Auszeichnung ist jetzt auch auf die Angehörigen der Schützenregimenter und der Kradschützenbataillone der Panzerdivisionen und der Panzerspäheinheiten ausgedehnt worden. Die Farbe des Panzerkampfabzeichens ist bei letzteren ebenfalls bronce.

Für die Soldaten aller anderen Waffengattungen einschließlich der Sturmartillerie, die mit der Infanterie oder den Panzern zusammenkämpfen, oder in eigenem Verbande die Bedingungen des Infanterie-Sturmabzeichens erfüllen, ist ein besonderes Sturmabzeichen mit den Bestimmungen für das Infanterie-Sturmabzeichen eingeführt worden. Das Sturmabzeichen besteht aus Stielhandgranate und Seitengewehr gegeneinander gekreuzt, umgeben von einem ovalen Eichenkranz, der im oberen Teil das Hoheitszeichen der Wehrmacht trägt. Die Farbe ist silbern. Höchste soldatische Leistung findet in dem neuen ebenso wie in den bereits bestehenden Abzeichen eine ehrenvolle Würdigung. Jedermann im Volke soll wissen, daß die Träger dieser Abzeichen zu den Tapfersten des deutschen Heeres gehörten.

Berlin, 3. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Major Oskau Dinort, Commodore eines Stuka-Geschwaders, verliehen.

Major Dinort hat als Gruppenkommandeur einer Stukagruppe im Polenfeldzug vom ersten bis zum letzten Feldzugstage in mehr als 40 Feindflügen Beweise seines persönlichen Mutes und seiner Fliegereigenschaften gegeben. An der Westfront hat er als Stuka-Geschwadercommodore in zahlreichen Feindflügen immer wieder, an der Spitze seines Geschwaders fliegend, Kampf- und Einsatzbereitschaft bewiesen. Die hohe Auszeichnung wurde Major Dinort vom Generalfeldmarschall persönlich auf einem Flugplatz im Westen überreicht.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

7. März unterbreitet Ihnen die allgemeine Auffassung, die ich dem Ministerpräsidenten bezüglich der **Operationen im mittleren Orient** und im besonderen über die möglichen **Operationen im Kaukasus** vorgeschlagen habe. Ich bestätige Ihnen, **daß meines Erachtens die Operationen im mittleren Orient von dem britischen Oberkommando und die Operationen im Kaukasus von dem türkischen Kommando geleitet werden müßten,** da letztere besonders durch türkische Streitkräfte unter Mitwirkung der Luftwaffe und eventueller alliierter Spezialkontingente durchgeführt werden.

Sie können mit Marschall Tschakmak über diese Frage in Verbindung treten und an allen vorbereitenden Untersuchungen über den mittleren Orient teilnehmen.

Ich übersende Ihnen durch Kurier eine zusammenfassende **Abhandlung über die Aktion im Kaukasus.** General Gamelin.

Dokument Nr. 4

Telegramm des französischen Botschafters Massigli in Ankara an das Außenministerium in Paris

Vom 14. März 1940

Unterhaltung des Botschafters mit dem türkischen Außenminister über das Bombardement von Baku und Batum. Der Botschafter erwartet von der türkischen Regierung keinerlei Schwierigkeiten

Uebersetzung

Ministerium des Aeußeren. Ankara, den 14. März 1940.
Nr. 529 Mit Kurier eingegangen um 22,13 Uhr.
Streng geheim!

Im Laufe des Besuches, den ich ihm gestern gemacht habe, hat der Minister des Aeußeren mir aus eigener Initiative ein während der Nacht eingegangenes Telegramm vorgelegt, in dem der türkische Vertreter in Moskau über eine Unterredung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten berichtete. Nach Ansicht dieses letzteren sollen die Russen sich über die Gefahren einer **Bombardierung und eines Brandes der Oelgegend von Baku** große Sorgen machen, so daß die sowjetrussische Verwaltung amerikanischen Ingenieure gefragt hat, ob und wie ein Brand, der durch eine Bombardierung hervorgerufen würde, sich mit Erfolg bekämpfen ließe. Die Ingenieure sollen geantwortet haben, infolge der Art und Weise, wie die Oelfelder bisher ausgebeutet worden seien, sei der Boden derartig mit Oel gesättigt, daß eine Feuersbrunst sich unverzüglich auf das ganze benachbarte Gebiet ausbreiten würde; es werde Monate dauern, bis man sie löschen könnte und Jahre, bevor der Betrieb wieder aufgenommen werden könnte. Was den Schutz der Bevölkerung angehe, so müsse die Stadt zu diesem Zweck um 50 Kilometer weiter gerückt werden. „Was halten Sie davon?" sagte Saracoglu zu mir. Ich habe geantwortet, moderne Bombenflugzeuge hätten zweifellos einen ausreichenden Aktionsradius, um Baku von Djezireh oder vom Nord-Irak aus erreichen zu können; **es müßten aber dazu türkische und iranische Gebiete überflogen werden. Sie fürchten also einen Einspruch Irans, antwortete der Minister. Deutlicher hätte er mir nicht klar machen können, daß die Schwierigkeiten nicht von türkischer Seite kommen würden...**

Es wäre ungeschickt gewesen, wenn ich ihn genötigt hätte, sich näher auszusprechen, und ich bin deshalb nicht weiter auf die Aeußerung eingegangen. Sie ist aber nichtsdestoweniger sehr bedeutsam, und ich gestatte mir, Euer Exzellenz ganz besonders darauf aufmerksam zu machen. Ich habe überdies auch meinem englischen Kollegen davon Mitteilung gemacht. Massigli.

Dokument Nr. 5

Aufzeichnung des Generals Gamelin vom 16. März 1940

Die Pläne der Schaffung neuer Fronten werden geprüft. Deutschland und Sowjetrußland sollen durch Abschneiden der Erzzufuhr aus Schweden und der Oelzufuhr aus Rumänien wirtschaftlich geschwächt werden. Man will eine Strategie der „Abnutzung der deutschen Streitkräfte" befolgen.

Uebersetzung

Großes Hauptquartier, Büro des Chefs des Großen Generalstabes für die Landesverteidigung und Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte.

Nr. 325 C.B.A./D.N.
Streng geheim!

Aufzeichnung über die Kriegführung

(Endgültige Fassung unter Berücksichtigung der Aeußerungen der Oberbefehlshaber und des Generals Buhrer.)

Da die Auffassungen, die in dem „Kriegsplan für 1940" dargelegt sind, die Grundlagen unseres Vorgehens bleiben, empfiehlt es sich angesichts der Unterzeichnung des russisch-finnischen Waffenstillstandes, festzulegen, welche Operationen auf kurze Sicht unternommen werden können, um fühlbare, wenn nicht entscheidende Schläge gegen Deutschland zu führen.

Zu Lande erscheint es im Augenblick sehr schwierig, außerhalb des unbesetzten Gebietes wesentliche Resultate zu erzielen. Deshalb muß Deutschland gezwungen werden, aus seiner gegenwärtigen abwartenden Haltung herauszutreten. Das erste, was nötig ist, ist **eine Verschärfung der Blockade.** Neben den wirtschaftlichen Ergebnissen, die davon zu erwarten sind, müssen folgende Ziele angestrebt werden:

1. Es kann in Deutschlands Interesse liegen, Holland und Belgien zu schonen, denn diese ermöglichen es ihm, die Wirkungen der Blockade weitgehend zu umgehen. Es liegt also auf der Hand, daß eine strenge Kontingentierung der Einfuhr nach Holland und Belgien geeignet sein könnte, Deutschland dahin zu bringen, daß es kurzen Prozeß macht und in die Niederlande und Belgien einfällt, da diese ihm dann in wirtschaftlicher Hinsicht nur noch mäßigen Nutzen brächten.

2. Bei den skandinavischen Ländern liegen die Dinge anders. Belgien und Holland, die in Deutschland hauptsächlich als Zwischenhändler gelten, während Schweden Deutschland einen unentbehrlichen Rohstoff liefert, nämlich das Eisen. Es muß angestrebt werden, eine solche Versorgung zu unterbinden.

Ein einfaches Verfahren würde darin bestehen, zu erklären, die Lieferung gewisser wesentlicher Erzeugnisse, wie z. B. des Eisens, durch neutrale Länder, die an das Reich angrenzen, bedeute einen Beistand in aller Form und würde zu Repressalien führen. Schweden würde also nur noch unter Blockadebedrohung sein Erz an Deutschland liefern können; ebenso würde Norwegen nur noch unter dem gleichen Risiko die Durchführung bewirken können.

Falls die beiden Länder sich fügen, so ist das Ziel erreicht; andernfalls wäre ihr Seehandel zu sperren. Angesichts einer solchen Lage könnte es sein, daß Deutschland beschlösse, darauf zu reagieren und in Schweden mit den Waffen einzugreifen. Es müßte uns dann zur Abwehr bereit finden. Zu diesem Zweck muß in Frankreich und in England eine erste Staffel von Streitkräften bereitstehen, um nach Skandinavien befördert zu werden, sei es als Gegenschlag oder auch als Präventivmaßnahme.

3. Die Abschneidung der deutschen Einfuhren an russischem Oel aus dem Kaukasus wirft zunächst einmal die Frage einer Eröffnung von Feindseligkeiten gegen die UdSSR. auf.

(Anmerkung: Die Abschneidung der Lieferungen rumänischen Petroleums nach Deutschland läßt sich augenblicklich weder durch Blockade noch durch militärische Operationen erreichen.

Ferner ergibt sich hierbei das Problem der Mitwirkung oder wenigstens der Zustimmung der Türkei. Wie alles, was im Orient vorgeht, kann dabei die italieische Haltung nicht unberücksichtigt bleiben.

Wie dem auch sei, die **Bombardierung der Petroleumanlagen von Baku und Batum** aus der Luft könnte Deutschlands Versorgung mit Treibstoffen ganz erheblich behindern.

Nach den zur Zeit angestellten Ermittlungen würden dazu neun Fliegergruppen gehören. Das Kommando der französischen Luftstreitkräfte nimmt in Aussicht, dafür vier Gruppen zu stellen, der Rest wäre von der Royal Air Force zu stellen. Diese Gruppen, die ihre Basis in Djezireh hätten, wo das Gelände dazu vorhanden oder in der Anlage begriffen ist (im nördlichen Teil der französischen Levante) müßten, wenn möglich, auch in der asiatischen Türkei Stützpunkte haben.

(Anmerkung: Diese Gelände sind zur Zeit Gegenstand von Erkundungen.)

Das Kommando der französischen Luftstreitkräfte könnte schon jetzt, nachdem es 14 Tage bis einen Monat vorher eine Warnung ausgesprochen hätte, die Bombardierungsoperationen in Transkaukasien in Angriff nehmen, und zwar mit zwei Gruppen schwerer Bomber, die durch zwei Gruppen mittelschwerer Bomber verstärkt werden könnten; sie wären, wenn die Lage an der französischen Front es zuläßt, aus dem Mutterlande zu entnehmen.

Die Operationen in der Luft ließen sich auf folgende Weise wirksam unterstützen:

a) Durch Aktionen der Flotte, die auf die Stillegung des Verkehrs im Schwarzen Meer abzielten. Damit wären grundsätzlich französisch-britische Unterseeboote zu betrauen. Ihre Durchfahrt durch die Meerengen würde die ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung der Türken voraussetzen, und sie würden eine Basis an den Ufern des Schwarzen Meeres in Kleinasien brauchen.

b) Durch Aktionen zu Lande, die nur durch die Türkei ausgeführt werden können, die übrigens durch gewisse Teile unserer Levante-Truppen dabei unterstützt werden könnten. An der Operation könnte sich auf Betreiben Großbritanniens auch Iran beteiligen.

4. Bei aller Berücksichtigung der Einwände, die im Laufe des letzten Kriegskomitees dagegen erhoben worden sind, besteht Interesse daran, das Minenwerfen auf den Flüssen und mit den Mitteln der Luftwaffe soweit wie möglich in Angriff zu nehmen. Auf diese Weise würde sich eine teilweise Lahmlegung des Binnentransportes Deutschlands erreichen lassen.

Es ist wesentlich, daß die Luftwaffe diese Operationen sobald wie irgend möglich von der Last befreit, mit der sie sie augenblicklich beschwert.

Alles in allem braucht der russisch-finnische Waffenstillstand nichts an den wesentlichen Zielen zu ändern, die wir uns für 1940 setzen können. Er muß uns aber dazu veranlassen, schneller und tatkräftiger zu handeln.

Durch eine Kombination von Blockademaßnahmen und gewissen militärischen Operationen können wir nicht nur die wirtschaftliche Abschnürung immer enger gestalten, sondern Deutschland auch dazu veranlassen, aus seiner militärisch abwartenden Haltung herauszutreten. Die Erfahrungen von sechs Kriegsmonaten zeigen, daß die Neutralen Deutschland fürchten. Ohne ihnen auch unsererseits ebenso drohend gegenüberzutreten, müssen wir sie unsere Kraft fühlen lassen. Wohlverstanden muß das diplomatische und das militärische Vorgehen auf den gleichen energischen Ton abgestimmt werden. gez. Gamelin.

Für die warmen Tage:
Köstliche Kaltschalen mit verschiedenen Einlagen

Kaltschale:
1 l Wasser, 100-150 g (4-6 gehäufte Eßl.) Zucker, 2 Päckchen Dr. Oetker Soßen- u. Kaltschalenpulver Aprikosen-, Kirsch- oder Zitrone-Geschmack, ¼ l Wasser zum Anrühren.

Einlagen:
1. 250-375 g gezuckerte rohe Früchte od. Kompott;
2. Schneeklöße: 1 Eiweiß, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker;
3. „Mandella"-Einlage: ½ l entrahmte Frischmilch, 50 g (2 gehäufte Eßl.) Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker „Mandella"-Puddingpulver, 4 Eßl. Wasser zum Anrühren.

Man bereitet die Kaltschale nach der Gebrauchsanweisung und gibt eine der angegebenen Einlagen hinzu.

Die Früchte oder das Kompott werden kurz vor dem Anrichten in die Kaltschale gegeben.

Für die Schneeklöße wird das Eiweiß zu festem Schnee geschlagen. Dann gibt man den Vanillinzucker hinzu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Man sticht mit einem Löffel Klöße davon ab, setzt sie auf heißes, nicht mehr kochendes Wasser und läßt sie im zugedeckten Topf in etwa 5 Minuten fest werden. Man gibt sie kurz vor dem Anrichten in die Kaltschale.

Für die Mandella-Einlage bereitet man einen Pudding nach der Gebrauchsanweisung, gibt ihn in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form und stürzt ihn nach dem Erkalten. Mit einem Löffel sticht man kurz vor dem Anrichten Teilchen ab und gibt sie in die Kaltschale. Bitte ausschneiden!

mit Dr. Oetker Soßen-und Kaltschalen-Pulver

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag F. H. Kerle, Heidelberg — Abdruckrechte durch Verlagsanstalt Manz, München.

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Hallo", sagte Jan. „Was ist mit mir?"

„Je nun", sagte der. „Man hatte Euch gut zugerichtet."

Ah, so. Die Kanonen. Durante. Gewiß. Und dabei überkam ihn wieder die zackermentsche Schwäche. Er legte sich nieder.

„Wo sind wir hier?"

„In Guastalla, wie sich das Nest heißen läßt. Ein gottverfluchtes Nest."

„Wo ist José Maria?"

„Wer —?"

„Der Feldkaplan José Maria."

Der Mann schupfte die Schulter.

„Weiß nicht. Im übrigen braucht Ihr keinen Kaplan. Es geht nicht mehr zum Sterben. Ihr habt zwei Kugeln gehabt. Eine in der Brust, die andere im Bein. Musketenkugeln, denn die Briganten auf der Brücke hatten ihre zwei Blasrohre mit Musketenkugeln geladen."

Jan schlief schon wieder. Aber im Traum hatte er es mit José Maria zu tun, der verschwunden war und den er suchte. Immer wenn er ihn von ferne sah, verschwand er wie ein Gespenst. Als er am andern Morgen aufwachte, verlangte er zu essen.

Er aß elf gebratene Eier und eine kalte Schöpsenkeule. Er rief nach Wein, aber er bekam nur ein Quart.

Dann schwang er seine dürren Beine aus dem Bett und sagte: „Meine Montur! Und José Maria soll kommen. Seinetwegen kann ich sterben und er kümmert sich nicht um mich. Was stehst du da, dickköpfiger Esel? Ruf den Kaplan."

„Hier ist kein Kaplan!"

„Ha? — Frage, wo er ist."

Er stand auf, wankte und schlich mit zitternden Knien und ausgestreckten Armen zum Fenster wie ein Seiltänzer. Der Soldat trat wieder ein.

„Der Kaplan, von dem Ihr spracht, war pestkrank und ist irgendwo liegen geblieben."

Da stand Jan plötzlich ganz sicher.

„Kerl! Hund! Und man hat ihn liegen lassen?!"

„Ordre vom General. Kein Pestkranker darf im Lager bleiben."

Jan alarmierte mit seinem Toben die ganze Stadt. Oberst Mercy eilte herbei, ja selbst General Aldringhen, der gerade aus Deutschland gekommen war. Es wurden Streifwachen in die Umgebung geschickt, um José Maria zu suchen. Sie kamen wieder und ließen mit hängenden Köpfen die fürchterlichen Schmähreden über sich ergehen, die Jan über sie ausgoß. Am dritten Tage hielt er es nicht mehr aus. Er ritt, schwach und bleich, auf einem hellgrauen Maultier im Schritt davon, hinter sich einige Musketiere. Nach abermals zwei Tagen fand er José Maria in einem Karthäuserkloster, auf einem Hügel, dicht am Po. Er schlief, als Jan in die winzige Zelle eintrat. Der dienende Bruder hatte ihn beruhigt. Nein, der Kranke hatte nie die Pest gehabt. Nur das Fieber. Landleute hatten ihn aufgelesen und hierher gebracht.

Da saß nun Jan, sehr glücklich und ruhig. Er sah in des Freundes klares und blasses Gesicht, mit der stolzen Nase und der adligen Stirn. Ueber ihn, an der kahlen Wand hing ein großes Kreuz. Zwischen den durchstochenen Füßen des Heilands und dem Holz der Marter stak ein Büschelchen von gelben Primeln. Ach, ja, der Frühling kam. — Er wehte durch das offene Spitzbogenfenster hinein. So weit Jan sehen konnte, draußen im Land, war keine Spur des Krieges. In dem späten Tageslicht zog der mächtige Strom spiegelglatt und goldglänzend seine königliche Bahn. Ein Schwarm weißer Tauben zog eilige Kreise um das Kloster. Er kehrte immer wieder, mit ausgebreiteten Flügeln, die beim Wenden rosig schimmerten. Eine ganz kindliche Glocke begann zu tönen. Der Angelus, ja, der Angelus. Und jetzt sang tief in den Mauern ein ernster Chor in einer starken einfachen Melodie, die sich kaum bewegte. Der Angelus. Gott ja, ich verrotteter Kriegsknecht, dachte Jan. Ich verkommener Hund. Und er faltete die Hände und begann zu beten: „Der Engel des Herrn .." Aber in seine Worte mischte sich eine andere Stimme. Herrgott! José Maria! Wahrhaftig, da lächelten ihn die Augen des Freundes an. Er wollte rufen. Aber José Maria, freilich mit einem ganz leisen Beben in der Stimme, betete halblaut weiter, die Augen fest auf Jan gerichtet, und Jan gehorchte, Jan betete mit, und erst als sie das „Amen" auf den Lippen hatten, lagen sie sich in den Armen.

„O José Maria!"

„O Jan!"

Die Glocke klang immer noch.

* * *

Im März des Jahres 1630 stießen zum kaiserlichen Heer frische Regimenter. General Collalto wurde abberufen und an seiner Stelle erhielt General Aldringhen den Oberbefehl. Ende April brachen die Regimenter auf. Sie zogen rasch und in guter Ordnung auf Mantua und umklammerten es zum zweitenmal, jetzt mit eisernen Armen, die nicht mehr locker ließen. Ein nicht abbrechender gewaltiger Donner schlug über Mantua zusammen, und es konnten kaum so viel Kugeln und Bomben herangeschafft werden, als die großen Kanonen verschossen.

Es kamen höllenbittere Tage über die Stadt. Die Mantuaner behaupteten, daß die Juden das von den kaiserlichen Truppen zurückgelassene Gerät, das verpestete, nach Mantua geschleppt hätten. Jedenfalls war plötzlich die Seuche in der Stadt, und so viel herzogliche Krieger auch von den Kugeln der Kaiserlichen getötet wurden: die Pest würgte schneller. Es kam vor, daß die Menschen auf der Straße umfielen und in wüsten Krämpfen endeten.

(Fortsetzung folgt.)